



### Russeneinfall in die Mandschurei

Beijing, 23. November.

Die Russen haben gegen die Nordmandschurei eine Offensive eingeleitet. Am Donnerstag ist es nach einer Mitteilung des russischen Oberkommandos russischer und mongolischer Kavallerie gelungen, die chinesische Grenze in der Nähe von Qialin in der Nähe des Berges Qialin zu überschreiten und mehrere kleine chinesische Städte zu besetzen. Wie weiter gemeldet wird, haben russische Militärtruppen Qialin mit Bomben belegt. Das chinesische Arsenale lag hierbei in der Luft. Die Russen führen die Offensive in der Richtung Mandschuria-Ostchina-Pogranitschniza.

London, 23. November.

Zweizehntausend Flugzeuge haben nach Moskauer Mitteilungen auf die Stadt Sibirsk, 125 Meilen von Mandschuria entfernt Bomben abgeworfen. Für die Beschießung, deren zufolge die Samettruppen eine große Anzahl von Arbeitern in Dalaik-Kor niedergemetzelt haben sollen, ist eine Beschießung noch nicht vor. Der Bezirk zwischen Mandschuria und Sibirsk ist von den Sowjetrussen besetzt worden. Von zahlreichen öffentlichen Körperschaften in der Mandschurei sind Telegramme an die Unterzeichner des Moskauer-Bundes gerichtet worden, in denen die Aufmerksamkeit der Welt auf die durch den Einmarsch der russischen Truppen in die Mandschurei entstandene Lage gerichtet wird.

### Berlegung der Ratstagung?

Genf, 23. November.

Die Frage der Berlegung der Januarratung des Völkerbundes ist nunmehr amtlich aufgestellt worden. Der italienische Außenminister Grandi hat telegraphisch den Generalsekretär des Völkerbundes ersucht, die Möglichkeit der Berlegung der Ratstagung vom 30. auf den 18. Januar zu prüfen. Der Generalsekretär hat daraufhin unverzüglich telegraphisch im Sinneverständnis mit dem gegenwärtigen Ratpräsidenten, dem persischen Gesandten in London, sämtliche Mitglieder des Völkerbundes um ihre Stellungnahme zu diesem Vorschlag ersucht. Von Interesse ist, daß Grandi zur Begründung seines Vorschlags erklärt hat, er beschwichtige, an der Ratstagung teilzunehmen. Da jedoch zum gleichen Zeitpunkt die Londoner Konferenz stattfinde, hätte er eine Verköpfung für zweckmäßig.

### Russischer Protest in Warschau

Warschau, 23. Nov.

Der russische Gesandte in Warschau überreichte im Auftrag des Außenministeriums dem polnischen Außenminister eine Note, in der scharfe Einprüche gegen die feindseligen Kundgebungen in Lemberg erhoben wird. Die Vorgänge seien als eine Ausweitung der Feindschaft der polnischen Presse angesehen. Die Sowjetregierung spreche wieder die Hoffnung aus, daß die polnische Regierung Maßnahmen gegen die Feindschaft der polnischen Presse ergreife.

### Theaternetot und Wiederaufbau

Die städtischen Bühnen in Glog die in der vorigen Saison mit einem Defizit von 600 000 Schilling abwickelten, weisen nun jetzt ein Defizit von 700 000 Schilling auf. Man trägt sich mit dem Gedanken, die schließliche Liquidation auszugeben, und nur noch die gut besetzten Vorstellungen im Opernhaus weiterzuführen.

Der Stadtrat der Stadt Mannheim hat sich eingehend mit den in der Presse gegen den Theatertreibenden Kommissar befaßt. Er hat jetzt beschlossen, daß sowohl Schauspiel wie Oper und Operette weitergeführt werden sollen, daß aber der jährliche Betriebsbudget um 100 000 Mark nicht überschritten darf. Alle Anordnungen des Theaters über Engagementsschlüsse und Besetzungsoptionen dürfen nur für die Dauer dreier Saisonen getroffen werden.

Uns wird berichtet: Während die meisten kommunalverwaltungen im Kampf mit finanziellen Schwierigkeiten ihr Sparprogramm ausrollen und in ihrem Bestreben meistens zuerst den Etat des Stadtheaters kürzen, hat jetzt eine Stadtgemeinde den Mut gefunden, ein neues Theater zu bauen. Der Stadtrat von Neuburg a. N. hat nach langen Verhandlungen zu dem Entschluß gekommen, daß ein Theater die verbindliche und angelegentlichste Voraussetzung einer künftigen Verwirklichung ist, und hat Stadtratsmitglieder mit einem Theatereombau beauftragt.

Streit um das Bühnenstück „Der Arie“. Den vom Bühnenstück „Der Arie“ engagierten Schauspielern, die als Personal von dem Seemannsamt angeheuert werden müssen und unter den Bestimmungen der Seemannsordnung stehen, ist jetzt infolge einer Konzeption gemacht worden, als ihre Verpflichtungen nach den Bestimmungen des Seemannsrechts der Bühnengemeinschaft

## Christentum gegen Marxismus

### Schaffung einer christlichen Kulturfront als Hauptaufgabe

Kassel, 23. November.

Nach der Rede Dr. Jugenbergs ging der Parteitag sofort zu den unter dem Thema „Der geistige und wirtschaftliche Kampf gegen den Marxismus“ zusammengefaßten Vorarbeiten über. Am Freitag fand zunächst das Interimmar „Christentum gegen Marxismus“ zur Beratung. Als erster Redner nahm hierzu Professor Leidt-Brandt am Rhein das Wort. Er erklärte unter anderem: „Wir stehen in einer Kulturkrise, die die Grundlage alles geistigen, sittlichen und nationalen Lebens erschüttert. Für alle, die sich dabei beteiligen und verpflichtet fühlen, wird die Kulturkrise zum Kulturkampf. Der marxistische Sozialismus ist eine starke aufstrebende geistige Sozialbewegung gegenüber gestellt worden, deren Forderung von der ganzen Partei als Pflicht- und Gewissensfrage angesehen ist. Die Hoffnung, daß eines Tages das Erwachen auch über die marxistisch gebundenen Massen kommen wird, das sie in die Volksgemeinschaft unzerstörten christlichen Kultur zurückführt, darf nicht aufgegeben werden.“

### Christentum, Sozialismus, Sozialreform

Die drei großen Grundgedanken unserer Partei gilt es, zu einer organischen Einheit zu verschmelzen. Es geht um die religiöse, nationale und kulturelle Zukunft unseres Volkes. Die wichtigste politische Aufgabe aller handwerklichen Kreise ist die Schaffung der großen gemeinsamen christlichen Kulturfront, an der sich die Kräfte des Marxismus brechen.“

Herrn Dr. v. Eiling sprach gleichfalls zu dem Thema „Christentum gegen Marxismus“. Nach Dankworten des Parteivorstandes Dr. Jugenbergs an die Redner nahm der Parteitag einstimmig eine Entschließung an, die im Sinne der Vorträge etwa folgendermaßen lautet:

„In Politik und Wirtschaft hat der Marxismus an der Stelle an der Raubbau beginnt, den Weg in die Revolution, durch den ein Umwälzen des Staates möglich wird, Handel schaffen. Welt gefährlicher noch sind die seit der Revolution zielbewußt wirkenden Kräfte, welche die Grundlage unserer Kultur, Christentum und Deutschtum, an der Wurzel zu zerfetzen trachten. Ihnen ist durch die Verleumdung der kulturtragenden Mittelschicht in hohem Maße Verfaßung gegeben worden. Wir bekennen uns zu dem Glauben an die unversärbliche Verbundenheit von Christentum und Deutschtum und rufen alle deutschen Männer und Frauen auf, gegen kulturverderbliche Bestrebungen einen schlagenden Damm aufzurichten.“

Die Verhandlungen des Parteitag werden am Sonnabend vormittag fortgesetzt. Am Freitagabend fanden im Rahmen des Parteitag Kundgebungen des Reichsfrauenauschusses der Partei

und des Reichsausschusses der Deutschnationalen Frauenvereine statt. Die Parteiverammlung sagte einstimmig einen Beschluß, in dem es u. a. heißt: „Stehen in einer deutschnationalen Frontation religiöse oder kirchliche Gegenstände zur Beratung oder Beschlussempfehlung so sind zunächst die betreffenden funktionellen Reichsausschüsse, in besonderen Fällen auch eine bestehende funktionelle Reichsausschüsse der Landesverbände, gutachtlich dazu zu hören. Jeder Abgeordnete hat bei den Bestimmungen, zu denen er seine Stellung zu seinem religiösen Gewissen glaubt abhängig machen zu sollen, völlige Freiheit.“ In diesem Zusammenhang wird noch mitgeteilt, daß Herr von Landsberg den Auftrag übernommen hat, im Einvernehmen mit dem Parteivorstandenden den Parteimitgliedern neuzuzubilden.

### Die Partei als Bewegung

Kassel, 23. November.

Auf der Tagung des Wismarckbundes, an der auch der Parteivorstand Dr. Jugenbergs teilnahm, sprach der Reichsführer des Wismarckbundes, Sieveking, über die Stellung des Bundes zur deutschnationalen Volkspartei. Er betonte insbesondere, daß die Volkspartei, wenn sie deutschnationalen Volkspartei, wie in ihren Anfängen, wieder als Bewegung gefaßt werde, der Wismarckbund als die einzige offizielle Jugendorganisation der Partei treuhaft beistehen werde. Oft von Partei unterbrochen, erklärte Dr. Sieveking, daß er die Parteiführung nur aus dem Gesichtspunkt heraus übernommen habe, daß die Partei nicht „Partei“, nicht ein „Spalter des Parlamentes“ werden sollte, wie die Parteien, die sich auf dem Boden der gegebenen Tatsachen stellen, sondern daß sie „Bewegung“ bleiben sollte, wie sie es von Hause aus gewesen sei. Ohne eine tragende Idee sei eine parteiliche Arbeit nicht im Wismarckbund, sondern im ganzen Volk unmöglich.

### Sigung der Parteiverwaltung

Kassel, 23. November.

Der zweite Verhandlungstag des deutschnationalen Reichsparteitag begann mit einer Sitzung der Parteiverwaltung, die in den Mittagsstunden zu Ende war. Leber den Verlauf der Sitzung, die von etwa 400 Vertretern aus dem ganzen Reich besucht war, wird gemeldet, daß nach den Berichten der Abgeordneten Graf v. Helldorf und Dr. von Winterfeld über die Tätigkeit der Reichspartei und der preußischen Landesorganisation der Parteivorstand Dr. Jugenbergs eine umfassende Darstellung der in nächster Zeit für die Partei notwendigen politischen Haltung gab. Auch hier fanden die vom Parteivorstand bereits einstimmig genehmigten Richtlinien des Parteivorstandes reifliche Zustimmung. Die Parteiverwaltung billigte die dem Parteitag vorzulegenden Entschlüsse, von denen sich die eine gegen „den Zentrismus“ der marxistischen Regierung sowie die Bemerkung der deutschen Presse durch die deutschnationalen Verträge meißelt.“

### Dr. Scholz wieder genehmigt

Berlin, 23. November.

Die „Nationalsozialistische Kampfbewegung“, Professorin der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, der die Vorsitzende der völkischen Reichspartei ist, genehmigt und hat das Strafenbrot befreit. Es muß sich allerdings eine gewisse Scham auferlegen und wird darum wohl zunächst die Strafenbrot aussetzen. Die Strafen von seiner völligen Genesung wird alle dem Dr. Scholz mit aufrichtiger Freude und herzlichstem Lebensmut erfüllen. Es war ja für die Partei ein doppelt schöner Erfolg. Dr. Stresemann sprach und gleichseitig Dr. Scholz erkrankte und sich einer Operation unterziehen mußte.“

### War Köhler polnischer Spion

Berlin, 23. November.

In dem Kampel-Krieg ist ein einziger bisher unentdeckter Spion festgestellt worden, daß der ermordete Köhler ein polnischer Spion gewesen sei. Es ist hierzu zu bemerken, daß die Unterjudenorganisation in Warschau eine Feststellung über nicht gemacht worden ist, daß aber Ermittlungen in Warschau angeht. Ebenfalls hat die hiesige hiesigen Untersuchungsbehörde die hiesige Frage, wie und unter welchen Umständen nach Badenau gekommen ist, den Organen weiterer Ermittlungen bilden. Da die geforderte Summe von 20 000 Mark noch nicht aufgebracht worden ist, sind die Untersuchungen und von Weizsäcker nicht aufhört entlassen worden. Dieser sind von dem hiesigen 6000 Mark hinterlegt, außerdem eine weitere kleine Summe eingezahlt worden. Wegen der Stellung der Sicherheit finden sich freilich ohne Weiteres den Angaben der Verhafteten mit dem Untersuchungsamt.

### Die Deutschen aus der lettischen Regierung ausgeschlossen

Riga, 23. November.

Das deutschfeindliche, gegen die Einwirkungen der deutsch-baltischen Frontkämpfer gerichtete Gesetz wurde im lettischen Parlament am 22. November einstimmig angenommen. Nach kurz vor der Abstimmung hielt der frühere Außenminister, jüdisch-baltische Abgeordnete Jelen, die deutsche Frontkämpfer selbst als Kollaboration und damit aus der Regierung auszuschließen und damit aus der Regierung auszuschließen. Die deutsche Frontkämpfer selbst als Kollaboration und damit aus der Regierung auszuschließen. Die deutsche Frontkämpfer selbst als Kollaboration und damit aus der Regierung auszuschließen.

## Gegen Schnüpfen hilft Forman

Die deutsche Frontkämpfer selbst als Kollaboration und damit aus der Regierung auszuschließen. Die deutsche Frontkämpfer selbst als Kollaboration und damit aus der Regierung auszuschließen.

Die deutsche Frontkämpfer selbst als Kollaboration und damit aus der Regierung auszuschließen. Die deutsche Frontkämpfer selbst als Kollaboration und damit aus der Regierung auszuschließen.

### Wochenplan des Stadtheaters

- Sonntag, 24. November bis 1. Dezember: „Der Königliche“ (11).
- Montag: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10).
- Dienstag: „Der arme Heinrich“ (8-11).
- Mittwoch: „Die Männer der Danton“ (10).
- Donnerstag: „Schwanda, der Dubschläger“ (8-10).
- Freitag: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Sonntag, 1. Dezember: „Offensichtliche Dinge“ (11).
- Montag: „Die Himmelskugel“ (8-11).
- Dienstag: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Mittwoch: „Die Himmelskugel“ (8-11).
- Donnerstag: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Freitag: „Die Himmelskugel“ (8-11).
- Sonntag, 24. November: „Der Mann, der den Roman überlebte“ (8).
- Sonntag, 1. Dezember: „Gefühllos“ (8).

### Leipziger Theater

- Donnerstag, 23. November: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Freitag, 24. November: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Sonntag, 27. November: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Montag, 28. November: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Dienstag, 29. November: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Mittwoch, 30. November: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Donnerstag, 1. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Freitag, 2. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Sonntag, 5. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Montag, 6. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Dienstag, 7. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Mittwoch, 8. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Donnerstag, 9. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Freitag, 10. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Sonntag, 13. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Montag, 14. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Dienstag, 15. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Mittwoch, 16. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Donnerstag, 17. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Freitag, 18. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Sonntag, 21. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Montag, 22. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Dienstag, 23. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Mittwoch, 24. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Donnerstag, 25. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Freitag, 26. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Sonntag, 29. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Montag, 30. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).
- Dienstag, 31. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (10-14).





### Provinz Verwaltungskostenzuschüsse an Gemeinden

Seit 1926 waren zahlreiche Gemeinden, insbesondere die Grenzgemeinden, auf die ihnen gemäß Paragraphen 10 bis 12 des Reichsfinanzgesetzes zufließenden Verwaltungskostenzuschüssen. Der Zweck der Ausschüttungsbefugnisse auf die Gemeinden liegt in der Veranschaulichung der Bedeutung der Angelegenheit und in der Frage stehenden Gemeinden zu ihrem Recht kommen.

Die preussische Landgemeindegesetzgebung hat bisher noch keine Bestimmungen über die Zuschüsse der Gemeinden an die Kreisverwaltung getroffen. Die Ausschüttung der Zuschüsse an die Kreisverwaltung ist im Gesetz über die Kreisverwaltung vom 19. März 1920 abgelehnt, die später, nach dem Reichsfinanzgesetz vom 23. März 1926, angedeutet werden können. Mittel hierzu sind jedoch aus dem Reichshaushalt nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen.

Die Reichspolizei-Gesetzgebung hat die Zuschüsse an die Kreisverwaltung nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen.

### Wegedraub auf Grube „Emma“

Beifenfels, 23. November.  
Am 18. d. M. wurde die Grube „Emma“ in der Gegend von Beifenfels durch einen Diebstahl von mehreren Tonnen Kohle verunreinigt. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

### Die Diebesbande erwischt

Abbejan, 23. November.  
In letzter Zeit wurde Abbejan und die Umgegend durch eine Diebesbande unruhig gemacht. Die Täter sind erwischt und werden inhaftiert.

### In abenteuerlichem Leben

Leipzig, 23. November.  
Der hiesige Schöffengericht hat in einem Urteil über einen Mann, der in der Haft verbracht hat, eine abenteuerliche Lebensgeschichte erzählt.

### Tagung der höheren Schuldirektoren

Döberitz, 23. November.  
Am 22. d. M. fand in Döberitz eine Tagung der höheren Schuldirektoren statt.

# Die Krise der Kommunalpolitik

## Wirtschafts- und sozialpolitische Folgen der Wahlen

Der Sinn des ganzen politischen und wirtschaftlichen Geschehens der letzten Jahre war im Grunde genommen kein anderer als der Kampf des Sozialismus um die Führung in Politik und Wirtschaft. Finanziell hat dieser Kampf der Wirtschaft (dies im weitesten Sinne des Wortes aufzufassen) sehr hohe Kosten auferlegt.

Gegenüber dieser Entwicklung haben die von ihr Betroffenen lange Zeit eine außerordentliche Passivität an den Tag gelegt. Der Ausfall der letzten Wahl zeigt, daß sich an dieser Passivität grundsätzlich nicht viel geändert hat. Die Zahl der Gleichgültigen ist immer noch so groß, daß die Wahlbeteiligung sogar noch um rund 10 Prozent hinter der bei der Reichstagswahl erreichten Höhe zurückgeblieben ist.

Andererseits haben aber auch die Wahlen eine allmählich recht stark gewordene Unzufriedenheit unter „bürgerlicher“ Kreise mit der Wirtschaft und Sozialpolitik durch die bisher führenden Parteien erweckt. Dafür ist bestimmten Faktoren der zahlreichen Mittelparteien und ihre teilweise sehr erheblichen Erfolge. Die Wahl gerade der Sozialparteien ist ein durchschlagender Beweis dafür, daß der jetzige

Wirtschaftliche Druck von den breiten Kreisen der Mittelschichten, die sich an sich infolge ihrer politischen Gleichgültigkeit zur Wahl neuer Parteien nur schwer entschließen können, als so unerträglich empfunden wird, daß ihnen eine Gegenbewegung als notwendig erscheint. Während früher als Träger der Erwartungen vor wirtschafts- und sozialpolitischen Neuerungen in der Hauptache die Industrie und der über größeren Besitz verfügende Teil der Landwirtschaft betrachtet wurde, hat sich nunmehr diese Bewegung offensichtlich in außerordentlich starkem Maße auf die bürgerlichen Klein- und Mittelklassen ausgedehnt und sie augenscheinlich sogar viel stärker ergriffen als ihre bisherigen Träger.

Es erweist sich, grundsätzlich betrachtet, diese Entwicklung nicht so unangenehm wie sie sich in der praktischen Politik aus. Denn gerade die Berücksichtigung auf „bürgerlicher“ Seite erweist sich als ein der größten Gewinn für die Innehaltung einer konsequenten Politik gegen den politischen und wirtschaftlichen Machtwillen des Sozialismus.

Was den Wahlergebnissen ist eine Enttäuschung der wirtschaftlichen Lage nicht so zu erwarten.

Es ist anzunehmen, daß die voraussehbare Radikalisierung der Sozialdemokratie eine Verschärfung des Kampfes zur Folge haben wird. Die Verschärfung der sozialistischen Aktion wird immer größere Schäden des „Bürgertrud“ und des „Reißes“ unter einem solchen Druck bedeuten, daß sie zur

Gegenwehr übergehen müssen, ob sie wollen oder nicht. Die sozialistischen Angriffe werden aber an den kommunalpolitischen Angelegenheiten ihre natürliche Ergänzung finden: früher vorhandene Parteien und Mandatsträger werden sich aufgeben; neue Parteien sind so gut wie unmöglich, da die Antriebskräfte fast nur mehr verschärft den Ertrag ihrer Spärlichkeit unter Abernahme eines nicht unerheblichen Mittels überlassen zum Vorgehen zu überlassen.

Wie trübsal die finanzielle Situation vieler Kommunen bereits ist, beweisen besonders Vorkänge in Schulen, Hospizen und Mittelberufshilfen, wo mancher (auch große) Kommunale unmittelfach zum Bankrott rufen. Die vom Städtetag angeforderten Mittelgriffe auf die Sparkassen können den Verfall der kommunalen Finanzen nur kurze Zeit aufhalten, da die das gewerbliche Leben in den Kommunen übrigen und Unfruchtbarkeit in Bezug auf die Liquidität der Sparkassen bei den Einkünften erzeugen.

In sich ist dieser kommunale Zusammenbruch recht bedauerlich; er wird aber die gute Folge der Aufhebung der bisherigen Wirtschaftspolitik und ihrer Ursachen haben. In einer einigermassen erträglichen Lösung aller dieser schwierigeren Fragen ist besonders die deutsche Wirtschaft interessiert. Sie steht vor einem grundsätzlichen Wendepunkt. Dieser besteht darin, daß immer größer werdende Kreise die ihr von der öffentlichen Hand amangewiesenen Mitteln

Kosten nicht mehr tragen können. Mit diesem Zeitpunkt rückt natürlich die Gefahr wirtschafts- und sozialpolitischer Komplikationen näher.

Auf diese Gefahr rechtzeitig hinzuweisen, ist der Zweck dieser Zeilen, die vor allem auch die Stellen zur Verfügung machen sollen, die die Dinge bis zur jetzigen Entwicklung geführt haben.

### Schwerer Verkehrsunfall durch Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften

Magdeburg, 23. November.  
Ein schwerer Verkehrsunfall durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln ereignete sich hier am Freitag morgen. Ein Personentransportwagen fuhr mit voller Kraft auf einen Straßenbahnwagen der Linie 11 auf. Durch den Anstoß wurde der Personentransportwagen beschädigt und die Insassen durch die Wucht des Zusammenstoßes herausgeschleudert. Der Fahrer des Personentransportwagens wurde schwer verletzt und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Schuld trifft den Fahrer des Personentransportwagens, der die linke Fahrspur benutzt hatte.

Ordnung, 23. November.  
Auf dem Heimwege führte ein Radfahrer aus Pöhlitz bei Magdeburg an der Hofstraße und geriet unter die Räder des Wagens, die ihm über die Brust gingen. Ein zweiter angelegelter Wagen geriet ihm in den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte mochte in den nächsten Tagen beiraten.

Mißfall, 23. November.  
Zwischen Mülhausen und Schöckitz geriet ein Personentransportwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen stürzte um und begrub die Insassen unter sich. Sie kamen jedoch glücklicherweise mit geringen Verletzungen davon, während das Auto schwer beschädigt wurde.

### Auffeherregende Verhaftung

Merseburg, 23. November.  
Die Zahlungseinstellung der Räuberbank für Handel und Gewerbe hat in der Einwohnerzahl Mülhausen eine beträchtliche Erregung ausgehört. So wurden am Donnerstag und auch im Laufe des Freitag vormittag bei verschiedenen Banken und Sparkassen in Mülhausen Besuche in großem Umfang vorgenommen. Die Handelskammer, die Gewerbestammer und die Handwerkskammer fordern nunmehr in der Tagespresse die Wiederholung auf, unbegründete Abschlüsse bei den Säulern zurückzuführen unter allen Umständen zu unterlassen, um die augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht noch zu verschärfen. Ein neuer Status der Bank für Handel und Gewerbe ist bis jetzt noch nicht fertiggestellt. Man hofft noch immer, mit dem Aftersparan 1.11.21 (von diesem Betrage sollen sich 300 000 Mark Aktien im Laufe der Bank selbst befinden) und mit dem Reservefonds von 400 000 Mark der augenblicklichen Schwierigkeiten Herr zu werden und alle Inhaber von Spar- und Depositenkonten befriedigen zu können.

Der erste Direktor der Bank für Handel und Gewerbe, Graf v. Helldorf, ist entgegen anders lautenden Pressemitteilungen, die von einer Abreise nach Paris sprachen, am Freitag in der Wohnung seiner Mutter in Merseburg verhaftet und hier dem Untersuchungsrichter zugeführt worden.

Die Eröffnung des Krankenhauses verschoben  
Hitterfeld, 23. November.  
In der kürzlich abgeschlossenen Gesellschafterversammlung der Allgemeinen Krankenhaus G. m. b. H. wurde mitgeteilt, daß die Eröffnung des Krankenhauses leider auch am 1. Dezember nicht erfolgen könne. Man hoffe jedoch, am 15. Dezember den Betrieb aufnehmen zu können.

Die Ermordung des Wärders Stahn  
Wittenberg, 23. November.  
Für Ermordung des Wärders Stahn wird noch ergründet mitgeteilt, daß Stahn die Kontrollurben letztmalig um 1.08 Uhr nachgeschickten habe. Wahrscheinlich hat er Entschloß übertritten und verfolgt. Bei der Verfolgung muß ihm ein Einbrecher entgegengetreten haben und ihn durch einen Schlag in die Brust schwer verletzt haben. Ein weiterer Schlag muß am nächsten Tage abgegeben worden sein, der in den Rücken drang und das Herz traf.

Unterhaltungen bei der Kreisparochie  
Nützen, 23. November.  
Durch die Inhaftierung einiger Stunden der hiesigen Kreisparochie war es einem Angestellten möglich, in sechs Raten Beiträge von zusammen 3375 Mark nicht in die Hände einzutragen, sondern für sich zu verhandeln. Durch Zufall wurden diese Beiträge erndet.

Bedeutung der Unfallversicherungswoche  
Wandenburg, 23. November.  
Anlässlich der letzten hier stattgefundenen außerordentlichen Mitglieder-Versammlung des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes öffentliche Vermittlungen und Betriebe, e. V., die zur Erzielung wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur, auch über die Schaffung einer Alters- und Hinterbliebenenversorgung für die Angestellten und über den weiteren Ausbau der Unfallversicherung der Gemeindearbeitnehmer einverstanden war, sprach Dr. v. Bathe, Generalsekretär beim Reichsversicherungsamt, über die Bedeutung der Unfallversicherungswoche für die öffentlichen Betriebe und Verwaltungen.

**Zum Weihnachtsfest**

**Teppiche**

als bevorzugtes Geschenk  
lezt in besonders schöner und  
**grosser Auswahl**  
zu sehr niedrigen Preisen.

Bei geringer Anzahlung lagern  
wir ausgesuchte Teppiche  
bis zum Fest!

Beachten Sie bitte unsere  
**Teppich-Ausstellung**  
in den Schaufenstern  
Leipziger Straße 7.

**Wedd-Pöncke & Steckner, A.**  
Geegründet 1805. Halle a. S., Leipziger Straße 6 und 7.



# Führertagung des Reichslandbundes

## Der deutsche Bauer und das deutsche Volkstum

### Begrüßungsansprache des Präsidenten Schiele:

## Wegweisung zu positiver Arbeit

Die Führertagung des Reichs-Landbundes am 22. November in Berlin eröffnete der Präsident des Reichs-Landbundes, Reichspräsident Dr. h. c. Schiele mit einer Begrüßungsansprache, in der er auf die Thematik der Tagung einging und u. a. folgendes aus- sprach:

Wir stehen nicht vor den schmerzlichen Entschuldigungen und praktischen Schwierigkeiten der Landwirtschaft, um das tägliche Brot und den Lebensunterhalt zu verdienen, sondern vor der Arbeit für den deutschen Staat und die deutsche Nation. Gerade in solchen Kämpfen um das tägliche Brot und um die Erhaltung der wirtschaftlichen Grundlagen der Nation gilt es, sich immer wieder auf die politischen Grundlagen zu besinnen, aus denen unser Kampf seine innere und äußere Rechtfertigung schöpft. In der Vergangenheit haben wir eine gesunde deutsche Landwirtschaft, die dem deutschen Volk den Lebensunterhalt sichert, den wir heute vermissen. Wir wissen, daß es keine einfache Aufgabe ist, die den tiefsten Kräfte unseres Nationallebens berufen haben und darüber hinaus den Zusammenhängen leugnen und unser Lebensverständnis als „Ideologie“, als Romantizismus zu betrachten. Wir wollen durch diese Tagung be- weisen, daß wir uns im Glauben an unsere Aufgabe für Volk und Vaterland nicht be- wegen lassen; denn dieser Glaube ist der Kern unserer praktischen Kämpfe.

Wiederherstellung der Rentabilität ist aber auch im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit in Deutschland notwendig. Der einzige Weg, unabhängig von äußeren Einwirkungen die Arbeitslosigkeit zu überwinden, ist, durch Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Die Intensivierung vor allem unserer östlichen Landwirtschaft wäre geeignet, die Landwirtschaft einzubäumen, indem sie den Bevölkerungszuwachs des Landes in der Heimat Arbeitsmöglichkeiten und Aufstiegsmöglichkeiten gibt. Jeder in der Landwirtschaft tätige Arbeiter setzt anderthalb Arbeitskräfte in der Industrie in Bewegung. Rechnet man vorwärts mit einem allmählich heranzuwachsenden Arbeitsbedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften von 500 000 Menschen, so ergibt das neue Arbeitsmöglichkeiten für dreieinhalb Millionen Menschen, insgesamt also so viel neue Arbeitsplätze, daß auf diesem Wege der Wohl unserer Arbeitslosen fast völlig beseitigt werden kann. Die deutsche Landwirtschaft wird sich mit allen Kräften in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Ein innerlich gelingendes deutsches Volk im Reich wird auch der beste Rückhalt sein für das um seine Existenz kämpfende Auslandsvolk.

Alle Erfolge der Außenpolitik sind letzten Endes abhängig von der inneren Kraft und Stärke unseres Volkes.

Ich weiß, daß sich in unseren Reihen mancher Zweifel daran geltend macht, ob überhaupt in

unserem heutigen Regierungssystem jemals die Möglichkeiten für eine sozialistische Politik, für eine soziale Agrarpolitik in dem von mir entworfenen Sinne sich finden wird. Ich bin der Überzeugung, daß der unerträgliche Zwang wirtschaftlicher und politischer Notwendigkeiten uns auf den hier gemeinten Weg zwingt. Wir können den harten Realitäten unserer gegenwärtigen Lage nicht länger mehr ausweichen. Es zwingen uns eine grundsätzliche Umgestaltung unserer Politik auf, wenn wir dem Interzogen entgegen wollen. Das beste Schicksal weist unserer Nation ihr bestes Ziel:

Die Befreiung von den Ketten von Verfall, die Befreiung auf die wirklichen Grundlagen unserer eigenen Kraft, die Sammlung des deutschen Volkstums im mitteleuropäischen Raum.

Das ist der Sinn unserer heutigen Geschichte geworden, darin liegt die Aufgabe, die uns unser Schicksal stellt. Wir wissen, daß wir vor der Geschichte nur bestehen werden, wenn wir aus einem Arbeitsvolk wieder ein Lebenvolk werden, wenn es uns gelingt, uns ein lebensfähiges deutsches Volkstum zu erhalten und zu vergrößern.

Wir kämpfen für diese Idee um sein um seinen eigenen Verfall und um den Segen von Volk und Staat, das ist der Glaube, der uns befeuert, falls zum unermöglichen Kampfe um die Wiederherstellung der Lebensgrundlagen der Landwirtschaft, um Gerechtigkeit für das deutsche Bauerntum.

heit geworden ist. Der Bauernhof kann die Familie kaum mehr ernähren. Das führt bei den jüngeren Bauernfamilien zumeist zu einer

**Ginschränkung der Geburtenzahl.**  
Andererseits verdrängt man die Vätergenerationen in der Kleinbauernwirtschaft dadurch zu verdrängen, daß man die Kinder, sobald dies möglich ist, tötet, wozu auf 20 Jahre die Hälfte der Kinder, ganz einzeln, wobei dieser Lebensverzicht kommt. Der mächtigste frühe Verdienst der jüngeren Generation ist das Lebensziel geworden, nicht mehr die Nachkommenschaft zu erzeugen, sondern anderen Berufs.

So sehen wir, daß, gestützt durch die Unterwerfung der Bauernarbeit, die Söhne und Töchter mehr und mehr der Fabrikarbeit nachlaufen, einer Arbeit, für die früher der Bauer und seine Kinder kaum zu haben waren.

Die von dem Redner in langjähriger wissenschaftlicher Arbeit errechneten Lohnsiffern für bäuerliche Arbeit in Württemberg lassen dieses Streben nach besser bezahlter Fabrikarbeit verständlich erscheinen; denn während im Durchschnitt der von Professor Künzinger untersuchten bäuerlichen Familienumständen dem Bauern bei fünfzigjähriger Regierung des gesamten im Hofe investierten Kapitals der Bauer auf einen Lohn von 19 Pf. je Arbeitsstunde kommt, verdient in der gleichen Gemeinde der Industriearbeiter im Durchschnitt 68,2 Pf. je Stunde.

Hierzu erklärte Dr. Künzinger: „Diese schlechte Entlohnung und die ungleich längere Arbeitszeit des Bauern und insbesondere der weiblichen Mitglieder der Bauernfamilie treiben die jüngeren Angehörigen des Bauernstandes in die Stadt und zu der Industriearbeit. Die jüngere Generation wird so mehr und mehr durch ihre Umwelt angezogen. Die Lebensauffassung und damit die Lebensart und die Kultur beginnt hierdurch in den Bauernhäusern langsam eine andere zu werden. Früher Feiertag, hoher Lohn und das Streben nach Lebensgenuss, und sei er noch so oberflächlich, wird so mehr und mehr das Lebensziel der jungen Generation. Es ist ganz unfermentbar, wie fast in den letzten Jahren

das Bauerntum der Proletarisierung entgegengegangen ist und wie alles das zu gefallen droht, was es an Kultur, an Lebensgenuss und Kraft, an Gemütsruhe und Scholentzrate bisher in sich geborgen hat. Kein Stand verdrängt auf die Dauer schädlichsten Arbeitshohn und fortwährende Einschränkung in den einfachsten Lebensbedürfnissen, ohne zu verkommen und zugrunde zu gehen; besonders dann nicht, wenn schon die Einführung anderer arbeitender Volkstüm zu einem niedrigeren Vergleich zwingt.

Der Bauernstand kann mit seiner Stolzhaftigkeit in den Lebensansprüchen wohl einige Nachteile parieren, und er hat dies auch häufig ohne Bauern getan; aber diese Aufpruchslosigkeit gegenüber dem Leben darf doch nicht zu einer immens wachsenden Erziehung werden. Man darf nicht glauben, daß sie dem Bauern Lebensgenuss und Lebensbedürfnisse wäre und bleiben müsse.

Wenn wir dem deutschen Volk eine unauflösbare Jungentrübsal, sein Bauerntum, gesund erhalten wollen, dann muß das Ziel unserer Agrarpolitik sein, für unsere Landwirtschaft ein Einkommen zu schaffen, das dem anderen Berufsstände ebenbürtig ist. Dann muß für ausreichenden Schutz der Bauern vor Überarbeit und allzuweitgehender Ausnutzung, vor körperlicher und geistiger Verfallung gesorgt werden. Das ist das wichtigste Problem der deutschen Agrarpolitik.“

### Prof. Dr. Münzinger-Hohenheim:

## Die Erhaltung der Bauernfamilie

Professor Dr. Münzinger, Hohenheim, sprach über die Rückwirkungen der Wirtschaftslage der bäuerlichen Betriebe auf die Erhaltung der Bauernfamilie.“ Er wandte sich dabei mit Nachdruck gegen die, bei ungenügenden Erträgen leider häufig anzutreffende Ansicht, daß die seit Jahren bestehende Agrarkrise den Bauernbetrieb weniger hart treffe als den kapitalistisch geführten größeren Betrieb. „Man geht“, so bemerkte Dr. Münzinger, „wenn man glaubt, diese Ansicht damit begründen zu können, daß der Bauer nur in den wenigsten Fällen genötigt sei, Arbeitskräfte auszuscheiden, die doch heute die Erzeugungslöhne der Feldfrüchte besonders hart in die Höhe schmelzen.“

Nachher überwindet besonders der Kleinbauer, dessen Betrieb sich hauptsächlich auf die Arbeitskraft seiner Familie stützt, durch eine noch größere Einschränkung in seinen persönlichen Lebensbedürfnissen und durch möglichst weitgehende Vermeidung aller Verschwendung.

Je mehr der Ertrag seiner Wirtschaft zurückgeht, je weniger der Bauernfamilie zum Leben übrig bleibt, desto geringer werden die Aussprüche an das Leben, desto mehr wird mit dem Wenigen geredet und desto mehr wird mit jeder Verschwendung zurückgehalten. Das ist der Grund, warum es länger dauert, bis man dem Bauern seine Not auch äußerlich anmerkt. Auch ist bei

**Einwirkung größerer Entlastungen**  
in der Lebensführung bei der geringen Größe des Betriebes weit stärker als im großbäuerlichen oder gar im Großbetriebe.“

Für den Redner ist es ohne Zweifel ein Charakteristikum des gesamten deutschen Bauernstandes, daß der Kleinbauer sich niemals entschließt, Schulden zu machen, um sich und seiner Familie ein besseres Leben gönnen zu können. Man lebt vom Ueberflusse des Betriebes, solange dieser einen solchen abwirft, und man lebt auch wohl besser als gewöhnlich, wenn dieser Ueberflusse einmal etwas geringer ausfällt. Selbst der Ueberflusse, und das ist leider in den Jahren seit der Inflation durchgehend der Fall gewesen, so sehr man darüber, schließlich noch der Substanz des Betriebes ist, solange dieser ein solches Verhalten von der Substanz auspaßt.

„Das Verhalten auf dem ersten Besten“, so führte Professor Künzinger weiterhin aus, „das Zurückgehen seiner Familie auf seinem Hofe liegt dem deutschen Bauern in Fleisch und

Blut. So hat man häufig, insolge der vielen Rückschläge sogar sehr häufig, zu einem Mittel greifen müssen, das man nur ungern benutzt und das die überwiegende Mehrzahl der deutschen Bauern zur Erhaltung des Betriebes, niemals zur Verbesserung ihrer Lebenslage, in Anspruch nehmen wird, man hat Schulden gemacht. Alles in der Hoffnung, die leider immer wieder getroffen hat, daß kommende bessere Jahre zur Abzahlung dieser Schulden Gelegenheit geben werden. Die Schuld noch Lebensgenuss und das Verlangen nach den Freuden und der Befreiung in der Stadt, für welche andere Berufsstände gerne einen großen Teil ihres Arbeitsverdienstes opfern, ist bei dem Bauern nicht groß. Er sucht und findet seine Lebenszufriedenheit fast ausschließlich in seinem Berufe. Er freut sich über den Stand seiner Felder und über das Vieh in seinem Stalle und ist meist nur darauf bedacht, mit seiner Familie vorwärts und nicht rückwärts zu kommen.

### Um dieser Lebensauffassung, in diesem Festhalten an der Scholle

und dem Streben nach aufwärts sind bisher auch die Kinder erogen worden. Waren zuerst die Söhne vorhanden und wollte man diese einen anderen Beruf ergreifen lassen, so war es beim Kleinbauern ein Handwerk, die Militär-laufbahn oder wenn es dazu reichte, diejenige des Lehrers; beim größeren Bauern das Studium an der Hochschule, um in die besser gestellten Berufsstände hineinzukommen. Wie unter solchen Bauern-Ärtern und Herzogfamilien sind noch vor einer oder zwei Generationen Bauern gewesen. So, überhaupt das ganze deutsche Volk ist in kaum mehr als seit drei Generationen aus dem Bauernstand hervorgegangen, und man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß der Bauer der Grundstock und der Jungbrunnen unseres ganzen Volkstums gewesen ist.

Gerade hier tritt leider in der Folge der Rückschläge seit Ende der Inflation eine Verbindung von einschneidender Bedeutung ein. Die zweiten Söhne und die Töchter suchen ihren Lebensunterhalt nicht mehr wie früher im Bauerntum, da das Uebermaß an Arbeit bei geringerer Vergütung abdrückt. Auch der Versuch, in besser gestellte Berufsstände aufzusteigen, muß mehr und mehr aufgegeben werden, weil dazu heute einfach die Mittel fehlen. Es resultiert meistens mehr, trotz aller Sparsamkeit, die auch je schon früher nötig war, und die für den Bauern zur Lebensgewohn-

Die Führertagung soll nicht mit Kritik und Vorwürfen ausgefüllt sein, obwohl hierzu genug vorhanden wäre, sondern wir wollen nur zeigen, was wir an positiver Arbeit, an äußerlicher Lösung der Lebensprobleme unseres Volkes.

Wir würden uns selbst aufgeben, wenn wir der Aufgabe kapitulierten, daß das deutsche Volk diese Erkenntnis nicht alle Kräfte in Anspruch nehmen würde, um Wandel zu schaffen. Ein Ende handelt es sich hierbei um eine unserer geistigen Gesamtaufgaben, um eine Umformung unserer bestehenden Ideenwelt. Wir müssen freimachen von der Ueberfälligkeit der Lebens- und Denkreise und schließlich die Umformung der Lebens- und Denkreise in der Unterwerfung ländlichen und städtischen Lebens, der sich unter ganzes Volk verbreiten unsere Politik schließlich gemacht hat.

**Lebensmittelpolitik und Wohnungsreform**  
bezieht die beiden Pfeiler einer neuen, im Sinne sozialer Volkswirtschaftspolitik. Der Kernpunkt einer solchen aufbauenden Wirtschaftsreform liegt im Osten. Die deutsche Ostmark ist ein besiedlungsrechtliches Niedrungsgebiet. Wenn sich diese Entwicklung fortsetzt, so wird sie zu schnell werden, um unseren Lebensraum zu erhalten.

Die wichtigste Voraussetzung für eine solche Wirtschaft- und Wohnungsreform, besonders in der Ostmark, ist die Wiederherstellung der Rentabilität, vor allem unserer östlichen Betriebe. Heute muß der Landwirt mehr als je gleichzeitig Kaufmann sein. Schon die heutige gezielte Bekämpfung der Wirtschaftsgüter ist ihm mehr denn je, den Reichtum zu geben. Wer aber bestreben in dem Landwirt lediglich den Betriebsinhaber, den verdienen zu können, dem Partner erwidern wollte, der wird mit vor wie jemand, der ein Gemälde als ein Bild von Reichtum und Oskardien besitzt. Er geht an dem Herrn der Dinge vorbei, nicht, daß im landwirtschaftlichen Betriebe Werte für Staat und Volk liegen. Die Bilanz erlassen kann. Es wäre daher ein derartiger Zeitraum, wenn man sich agrarisch so einseitig einstellen wollte, daß man die, ausschließlich unter Betriebsverhältnissen die großen Probleme zu lösen, vor denen der Staatspolitiker hier steht. Ebenso wichtig, in der Beziehung noch wichtiger, ist eine Wirtschaftsreform, die allein die in der Produktion und in der Rentabilität unseres Landvolkes liegt.

**Schweizer Uhren  
Moderner Schmuck  
Trauringe**  
kauft man billigst bei  
**Amand Weiss**  
Steinweg, 46/47 Kleinschmieden 3

**Unsere Freunde**  
biten wir, die „Halle'sche Zeitung“ an Zeitungsverkaufsstellen und bei Zeitungsverkäufern in Gaststätten zu verlangen und uns gültige Mitteilung zu machen, falls die „Halle'sche Zeitung“ nicht zu haben war. Unsere Freunde unterstützen auf diese Weise nicht nur uns, sondern auch die von uns vertretene nationale Sache!  
**Verlag „Halle'sche Zeitung“**

Freiherr von dem Busch-Kessel:

Geburtenrückgang und Landarbeiterfrage

Der zweite Tag der Führertagung des Reichs-Landbundes wurde eingeleitet durch ein Referat des Direktors der Deutschen Arbeitergenossenschaft, Freiherr von dem Busch-Kessel über das Thema "Geburtenrückgang und Landarbeiterfrage".

Die bodenständigen inländischen Saisonarbeiter beden aber nur zu einem geringen Bruchteile den Bedarf der Landwirtschaft. Wenn aber nicht genügend in letzterem Ausmaße auf ausländische Saisonarbeiter zurückgegriffen werden soll, muß erstens der Versuch unternommen werden, das Bedürfnis unserer Landwirtschaft an Saisonarbeitern durch

aufbauende Arbeit im eigenen Lande

sicherzustellen. Neben den aus auf dem Lande lebenden Bevölkerungsteilen stammenden Saisonarbeitern gibt es bereits heute eine nicht unbedeutliche Menge deutscher Arbeiter, die zwar auch die landwirtschaftliche Saisonarbeit geübeneitsmäßig ausüben, bei denen sich aber diese Berufswahl nicht zu einem festen, dauerhaften Beruf ausgewandelt hat und nicht auszuweichen kann, da die gesicherte Grundlage des eigenen Heimes fehlt.

häftnissen und Lebensgemeinschaften in Kindertage, von ständiger Arbeit zu landlicher Arbeit eine große Umstellung in geistiger und körperlicher Beziehung erfordert, um mit Ausfluß auf Erfolg durchgeföhrt zu werden. Daher sollte durch

Umfassungsbetriebe

nach der Art des Umfassungsbetriebes der Deutschen Arbeiterzentrale in Fliegerhorst bei Frankfurt (Oder) ein Zwischenstadium landwirtschaftlicher Ausbildung eingeschoben werden. Selbstverständlich können vier Wochen — so lange dauern dürfte die Kurze — keine fertigen Saisonarbeiter, auch nicht Saisonarbeiter, ausgebildet werden. Was der Umfassungsbetrieb aber will und kann, ist, den Arbeitgebern und den Schülern das besonders schwere Risiko der ersten Wochen abzunehmen und es beiden Teilen zu erleichtern, sich menschlich und praktisch zueinander zu finden.

Sigener die Deutschen aus ihrer demütigenden Stellung gabelmäßig in eine unangenehme drücken.

Aber auch hochpolitisch drückt sich solche Bevölkerungsveränderung in unangenehme Weise aus. Es ist zu erwarten, daß wenn Frankreich sich nicht ändern, in wenigen Jahren das Verhältnis in der Zahl der Deutschen in Europa zu dem der Engländer sich fast verdoppeln wird, besonders da die Engländer in einem ähnlichen Bevölkerungsstadium seien wie die Deutschen. Aber auch die Engländer sind bedroht. Nicht nur Frankreich, sondern auch Italien. Im Jahre 1910 gab es bereits mehr als 10 Prozent Zuwachs von denen nur etwa 4 Prozent auf die Frauen entfielen.

ernste Mahnung an das deutsche Volk

gedrückt werden, dieses wichtigen Faktors merkwürdig zu schenken. Ein extempore ist viel mehr gefährlich als ein bewaffnetes. Frankreich ist nicht nur in der Lage geschädigten Bevölkerungsgruppen Schaden zu tun, sondern ein gewaltiges fahriges Heer über die Grenze der ständigen Erntebereitigung zu führen.

Schließlich wies Dr. von Loesch noch auf die wirtschaftspolitischen Folgen der Bevölkerungswachstums der Deutschen hin, die im meinen viel zu wenig beachtet werden, und in Wirklichkeit eine ungeheure Bedeutung für die Zukunft der Weltwirtschaft haben. Die Folge sei jedesmal gewesen, daß sich die Bevölkerungswachstums über die Grenze der Erntebereitigung hinaus zu einem ziemlich raschen Rückgang gekommen, wenn immer noch die deutsche Industrie hätte Glück haben können, was allem aber sei der deutsche Binnenmarkt deutsche Landwirtschaft, in einem, wenn auch ununterbrochenen Aufschwung begriffen. Die Tatsache, daß in den letzten Jahren vor dem Kriege die Zahl der Deutschen im Reich jährlich um rund 3 Millionen zunahm, und daß außerdem ebenso viele emigrierten, hätte alle Schwierigkeiten überwinden lassen.

Heute sei das anders. Industrien händen auf übertriebenen Aktien und demerksamkeit der Deutschen würde immer tiefer. Dazu sei die Bevölkerung in der Welt ungeheuer stätionär.

Die heutige Bevölkerungsbewertung zum größten Teil nur noch auf der Weltverlängerung. So mindestens die an sich sei, so man sich wirtschaftspolitisch doch keine Sorgen machen. Denn die Aktien seien gemindert und gemindert konjunkturfähig; das sei die Ursache und Krüppel. Ein wirtschaftspolitisch seien sei wirtschaftspolitisch nur eine Notwendigkeit den deutschen Märkten die nötige Hilfe während man laufend der Meinung sei, sich der hohen Arbeitslosigkeit, daß die Bevölkerung überfüllt sei und daß es nicht die Geburten jetzt nachließen, so sei in anderem Sinne ein Engländer, so sei in beiden Fällen die deutsche Wirtschaft immer unter dem Druck der Weltwirtschaft zu kämpfen. Damit sei die wirtschaftspolitische Stellung Deutschlands bedroht.

In seinem Schlußwort sagte Dr. von Loesch einmal alle Argumente zusammen, er wolle, daß ein Einigwerden der Bevölkerung zwischen anderen Völkern lebenden Volk der heuer gefährlich sei, wenn die Welt unter Bevölkerungspolitisch lebend. Die Resultate des Krieges seien, daß die politische Lage, nicht abnehmend zu bleiben, die Resultate der Nachkriegszeit durch den ausfall.

Insgesamt fehlen uns in den nächsten 10 bis 15 Jahren fast 8 Millionen Jugendliche im Wirtschaftselben und diese Zahl wird bei weiterem Sinken des Geburtenrückwärt weiter wachsen.

Dabei ist vor allem zu beachten, daß der Kriegsgewaltensrückgang nicht den einseitigen Ausfall einiger Berufsstände bedeutet, sondern lediglich eine Verschiebung des festens jüngerer Arbeitskräfte, das sich infolge des Geburtenrückganges unabhängig von dem Kriegsgewaltensrückgang in den nächsten Jahren auf jeden Fall bemerkbar gemacht hätte. Mit irgendwelchen vorübergehenden Maßnahmen ist daher dem bevorstehenden Arbeitermangel nicht abzuhelfen. Es wird in den nächsten Jahren ein ständig fortwährender Mangel an der verschiedenen Wirtschaftszweige aus die jüngerer und die vollfertigen Arbeitskräfte entstehen, ein Mangel, der notwendig mit denjenigen Gewerbezweigen zusammen kommen werden wird, die infolge einer gesicherten Rentabilität über die Möglichkeit verfügen, durch hohe Lohnzahlungen auf die jungen Arbeitskräfte einen starken Anreiz auszuüben. Nicht unerhebliche Lohnsteigerungen für die bodenständigen Arbeitskräfte dürften also die unabweisbarsten Folgen sein.

Wirtschaftspolitisch, die diesen Mangel nicht mitmachen können, werden sich entweder, soweit dies möglich ist, technisch zu stellen oder über die Produktion einschränken müssen.

Die landwirtschaftlichen Organisationen

werden sich daher rechtzeitig darüber klar werden müssen, daß der Landwirtschaft infolge ihrer schwachen Rentabilität eine häufig noch wichtiger Arbeitskräfte zur Verfügung stehen werden. Wichtiger der landwirtschaftlichen Organisationen ist es aber, sämtliche Mittel und Wege eingehend zu prüfen, die es ermöglichen, mit einer erheblich geringeren Zahl an Arbeitskräften die landwirtschaftlichen Betriebe aufrechtzuerhalten und diese weniger, noch benötigten Arbeiter zu beschäftigen, die sich nicht, angereizt durch höhere Verdienstmöglichkeiten, in die Industrie abwandern, sondern der Landwirtschaft erhalten bleiben.

Der Bedarf der Landwirtschaft an Saisonarbeitern dürfte daher in Zukunft eine schnell liegende Tendenz aufweisen; denn die notwendige Rationalisierung wird in der Richtung einer größeren Arbeitsintensität während der Vegetationsperiode und einer möglichst absoluten Arbeitsruhe in den Wintermonaten gehen. Das bedeutet aber von der Seite menschlicher Beschäftigung aus gesehen

Umstellung des Betriebes auf die immer ausfallenderen Beschäftigung von Saisonarbeitern.

Mit dieser gabelmäßig gestiegenen Nachfrage wird auch eine Steigerung der an Saisonarbeiter zu stellenden Ansprüche verbunden sein und zwar nicht nur in bezug auf ihr technisches Können, sondern auch und vor allem auf ihre Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten, ihre Verantwortungsbewußtsein und ihre Verzuhrstrenge.

Gegenwärtig stammen die weitaus besten landwirtschaftlichen Saisonarbeiter aus Bevölkerungsgruppen, die auf kleinstem Besitze auf dem Lande sitzen. Oft besteht dieser Besitz nur aus einem Haus und einem Garten, immer aber ist er so klein, daß seine Verwirklichung die Arbeitskräfte seiner Familie nicht vollständig bindet, andererseits aber auch der Unterhalt aus ihm allein nicht gewonnen werden kann. Durch diese sehr beschränkte Saisonarbeiterschaft wird vor allem auch die für die Landwirtschaft unentbehrliche Zusammenarbeit der Saisonarbeiter zu Kolonnen gefördert. Die Kolonne ist viel mehr als die Summe der in ihr zusammengefaßten einzelnen Kräfte. Sie ist ein lebendiger Organismus mit eigenem Geiste, eigenem Wagnis und eigenen Lebensbedingungen. Besondere Nachbarschaft, Freundschaft, die in ihnen lebenden und zusammenhaltenden Kräfte, die natürlich gegebene Interessengemeinschaft in der Arbeit und an ihren Erfolgen, die so gegebene Kontrolle unter sich und der aus alledem hervorzuhende Gemeinheitsgefühl, das sind Kräfte, die die Kolonne schaffen. Eine Wirtschaft, die sich ganz auf Saisonarbeiter eingestellt hat, braucht daher eine solche Kolonne.

Darüber hinaus gilt es dem Verufe des landwirtschaftlichen Saisonarbeiters neue Kräfte zuführen. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß der unermittelte Herabgang an städtischen Ver-

Dr. von Loesch:

Die deutsche Bevölkerungsfrage im europäischen Raum

Dr. Paul G. von Loesch, der auf der Führertagung über die heutige Bevölkerungsfrage im europäischen Raum sprach, gab zunächst ein Bild von der Veränderung der politischen Stellung eines Volkes, das in seiner Bevölkerungsvermehrung ein anderes Tempo einschlägt als die benachbarten Völker. Drei von Loesch betonte freilich ausdrücklich, daß die Bedeutung eines Staates oder eines Volkes nicht ausschließlich von seiner Zahl abhängt. Denn es könnte ja sein, daß eine große Zahl von Geburten, deren politische Bedeutung verhältnismäßig gering sei. Man denke nur an China mit seinen 480 Millionen Menschen (1920). Fähigkeit zur staatlichen Organisation, Eingabe an ideale Ziele, kriegerische Veranlagung, wirtschaftliche Fähigkeit und eine Reihe von anderen Eigenschaften bestimmen die mehr oder weniger große politische Geltung eines Volkes. Aber zwischen einander gleichartigen Völkern, die nebeneinander wohnen, ist die Zahl einer der wichtigsten Kräftefaktoren.

Zur Veranschaulichung der Möglichkeiten rascher Veränderungen geiff Dr. von Loesch auf

geschichtliche Beispiele

zurück: "Es besteht kein Zweifel, daß der Untergang des römischen Reiches in erster Linie Bevölkerungschwund herbeiführte, wie schon vorher den antiken Griechenland. Die gegenwärtige Völkerwanderung wird heute daher als der große Ausgangspunkt angesehen zwischen der römischen, unglücklicheren, aber überdauernden, Ländern im Norden der Mittelmeerbecken und dem damals unterworfenen römischen Reich aufgeführt. Seit der Verhinderung der antiken Völkerwanderung mit den einwandernden Germanen und Slaven zu Beginn des Mittelalters haben wir ein langames, nur von wenigen blühenden unterbrochenes Wachstum der Völker Europas;

ein Wachstum, das im Laufe des letzten Jahrhunderts außerordentlich schnell vor-

schritt. Aufstand stand hierbei zwar stets an erster Stelle, nicht zuletzt dank seines großen Raumes. Wichtiger ist, daß sein prozentualer Anstieg an der Gesamtbevölkerung Europas streng von 25,82 Prozent im Jahre 1850 auf 39,88 Prozent im Jahre 1910. Die deutschen Zahlen für denselben Zeitraum betragen 19,51 Prozent und 14,52 Prozent, während der Anteil Groß-Britanniens und Irlands nur zwischen 10,44 und 10,10 Prozent schwankte. Frankreichs Anteil sank dagegen von 11,30 auf 8,76 Prozent herab. Zur Zeit Rudolfs XIV. umfaßte es aber noch ein Drittel der Bevölkerung Europas. Binnen kurzem wird es höchstens noch ein Zwünftel umfassen. Die Zeit vor dem Weltkrieg sah also Deutschland mit an der Spitze aller stark wachsenden Völker.

Seitdem ist das deutsche Volk zu einem der geburtenstärksten Völker der Erde geworden. Mit Wiedereinstimmen nähern wir uns einem ausgeprochenen Bevölkerungswachstum.

Es ist das Verdienst Oberregierungsrat Dr. Vurgobers, gezeigt zu haben, daß es nur die Lebensverlängerung ist, die verbindet, daß historisch der Bevölkerungswachstum bereits deutlich in die Augen springt. Der historisch noch einigermassen befriedigende Zustand stellt aber für das politische Leben der Völker in Europa keine Realität mehr dar.

So konnte es kommen, daß schon seit mehreren Jahrzehnten in den Grenzgebieten und im Auslandsgebietum eine Interwanderung im feineren oder überwiegen deutschen Gebiete stattfindet und in der Ostmark die Polen, in Siebenbürgen, Rumänien, Ungarn und

Advertisement for 'Wäsche - Steinmetz' featuring various household items like Handtücher, Wischtücher, Tisch-Wäsche, Kaffee-Gedecke, and Bett-Inletts. The address is Halle a. d. Saale Leipzig Straße 8.

Advertisement for 'Wäsche - Steinmetz' featuring various household items like Handtücher, Wischtücher, Tisch-Wäsche, Kaffee-Gedecke, and Bett-Inletts. The address is Halle a. d. Saale Leipzig Straße 8.



Halle'sche Börse

Lebens: unrentlich

Kolle, 23. November. Von Bergwerkaktien...

Table with 2 columns: Name and Price. Includes Adas, Hall Bank, G. v. A. B. etc.

Am Freitag 23. November: Währung 5 B., Sorland 500...

Berliner Devisen-Kurse

Table with 2 columns: Bank and Rate. Includes Deutsche Reichsbank, Banco de Alcala, etc.

Berliner Börse

Berlin, 23. November. Bei Börsenbeginn...

waren. Eine gewisse Stütze gab die Diskontominderung der Federal Reservebank...

Leipziger Börse

Table with 2 columns: Name and Price. Includes Adas, Leipzig, Chemnitz, etc.

Getreide und Produkte

Table with 2 columns: Name and Price. Includes Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Berlin, 23. Nov. Auf die getriggerte Auflage...

Berlin, 23. Nov. Auf die getriggerte Auflage...

Wiederabfederung beschränkt, wobei die Prüfen...

Metalle

Table with 2 columns: Name and Price. Includes Gold, Silber, Kupfer, etc.

Metalle

Table with 2 columns: Name and Price. Includes Berliner Notierungen, Fein- und Lager in Deutschland, etc.

Berliner Börse vom 23. November 1929.

Large table with multiple columns: Name, Price, Name, Price. Includes Aktien, Anleihen, etc.

Werbstoffe

Bremer Terminnotierungen in Baumwolle...

Gründe der New Yorker Börse

Wie aus New York gemeldet wird...

Süder

Waghuber, 23. Nov. (Waghuber) Preis für...

Butter

Berlin, 23. Nov. 1. Qualität 1,88, 2. Qualität 1,65...

Metalle

Berliner Notierungen. Fein- und Lager in Deutschland...

Welt-Wirtschaftskongress in Leipzig

Welt-Wirtschaftskongress in Leipzig...

Eigene Funkmeldung. Berlin, 23. November 1929. Ohne Gewähr für die Richtigkeit.

Large table with multiple columns: Name, Price, Name, Price. Includes Festverzinsl. Werte, Schiffahrtsges., Banken, Industrie, etc.





Morgen Totensonntag
10.00, 5.40, 8.20 Uhr
Vorführung 2 Uhr, sind die Vorführungszeiten von
rau im Mond

Theater. Alte Promenade
Vorführungen werden vom vollen Orchester begleitet.

Morgen Totensonntag
10.00, 4.40, 6.30, 8.20 Uhr
Vorführungszeiten von dem packenden Großfilm

Docks v. New York
Theater, Leipziger Straße
Vorführungen werden vom vollen Orchester begleitet.

Sie das
adtschützenhaus
Leipziger
Verkehrsstok
dem Restaurant

Heute Sonntag
ab 6 Uhr abends
Schweinschlachten

Inalla
Liederabend von
Jane Cammack
Sopran.

Saalschloss
Das gegebene Haus
für Festlichkeiten
aller Art.

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

Wiederöffnung des grossen
Saales nach vollständiger Re-
novierung am 14. Dezember

BREHMER'S
Halleorentropfen
der beste Magenlikör
OBERE LEIPZIGERSTR.43



Rakete Emil Reimers
Emil Reimers
als
Rekrut Schnorps
als Duellant
als Oberkeiler
sowie das
herrlichste all Beiprogramm
Jeden Mittwoch Sonderabend.

Sie kaufen
bei mir billig
ein vorzügliches
Piano

schwarz poliert, bewährtes Fabrikat für
875.- Mark
auch auf Teilzahlung - volle Garantie
B. Döll PIANOHAUS
Große Ulrichstraße 33

Nur der Vergleich verschiedener
Fabrikate ermöglicht Ihnen eine einwand-
freie Feststellung der Qualität.
Besichtigen Sie unverbindlich meine
denkbar große Auswahl an preiswerten
und guten Pianos und Sie werden
sich überzeugen, daß Sie nirgends
günstiger kaufen können

Dr. Möllers Sanator. Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge - Brosch. fr.
Diät., Schroth-, Fastenkuren



Fugbjätter
von hoher Werbewirksamkeit stellen
wir bei schnellster Lieferung auf
unsere modernen Maschinen bei
Otto Thiele, Großdruckerei
Galle, Leipziger Straße 61/62

Schenkt
Gardinen-
Dekorationen
zum Weihnachtsfest!
Methner
halle
Leipziger Str. 37 (Ritterhaus)

Wo
trinkt man bei anerkannt vorzüg-
licher preiswerter Küche das
weiblichste Malbacher Es-
perthier 1/2 Liter hell u. dunkel
für 50 Pfennig?
Immer noch im
Central-Hotel mit
Klosterbräu
am Hallmarkt
Ruf 266.00. Inh.: A. Willy Noah

Capitol
Erstaufführung!
Norma Taimadge
Die Stunde der Entscheidung
Das große Beiprogramm!
Beginn: 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

MODERNES THEATER
Alex Stamer
der gute Komiker.
Giel Föhler
die unerreichbare Vortragskünstlerin
Roif Sander - Heinz Gänther
4 Greenway-Girls
Sims-Möslin
die beste
Tanz-Kapelle
Totensonntag geschlossen!
Sonntag bis 4 Uhr
früh geöffnet!

Zugaben der „Alter Witt“
Thalia-Saal
Dienstag, d. 3. Dez. 20 Uhr
Einmaliges Tanz-Gastspiel
Zimmermann
Berlin - Solo-Tänzer.
Kinder-Ballett
Baby-Puppentheater
Karten bei Hothorn und Rammelt
Verkehrsbüro „Roter Turm“

Henze
Heilpraxis
Halle/S., (Hauptstraße 9)
Telephon 10401
Gewissenhafte Behandlung, ausser
chronisch, auf Geschlechts- u. Leiden.

Spezial-Handarbeiten
Kunfwerkstätte
Selene Friede, Galle (Galle),
Dresdenerweg 10 (Ratze-Postf.)

Café Freischütz
Inhaber: H. Hartung
Kleine Ulrichstraße 28
Täglich
Künstler-Konzert
Streich stelle unsere Bedienung
Von Besten das Beste, dafür bürgt
mein Name.

Schnell-Lastfahren
50 Reiter, Kabine, 8 km. Umf. f. f. f.
1. best. Entfernung (über 100 km)
Rohleder, Lilienstraße 12
Ferarri 26631



Durch Rabatt von Eigenheim

Grosser Erfolg in ganz Deutschland!
Verlangen Sie beim Einkauf Rabattmarken des „Heimstättenbaubundes e. G. m. b. H.“
Das vollgeklebte Rabattbuch wird gegen 50.- RM. in bar eingelöst oder zum Erwerb eines Eigenheimes gutgeschrieben.
Nachstehende Geschäfte geben auf 1.- RM. Einkauf eine Rabattmarke von 4 Pfennig:

- Hans Acher, Radiobaus, Moritzwinger 15.
Gust. Baer & Sohn, 1. H. Ernst Baer, Maschinenerei
und Reparatur-Werkstatt, Behrendstraße 5.
Carl Boehme, Obstfabrik Leipziger Straße 39/40.
Richard Busse, Fahr- und Motorräder, Grammschop-
platten, Deiltscher Straße 23.
Emma Eltner, Weiß- und Wolllwaren, Schillerstraße 4.
Hedwig Eitner, Zigarren und Tabakwaren, Ludwig-
Wucherer-Straße 79a.
Hugo Elmrich, Urmacher-Spezial-Reparaturwerkstatt,
Kaulenberg 3, 1. str.
M. G. Ehrardt, Seifen-u. Parfümerien, Moritzwinger 26.
C. W. Fischer, Seifen-Spezialgeschäft, Sternstraße 8.
M. Göttinger, Schuhmacher, Mühlstraße 2.
M. Göttinger, Schuhmacher, Große Klausstraße 10.
Willy Heiland, Schwaben-Vertrieb, Kleine Ulrichstr. 8
und Landsberger Straße 54.
Willy Heiland, Schwaben-Vertrieb, Kraft-, Radio-
Anlagen, Ludwig-Wucherer-Straße 3.
E. Herrmann, Kolonialwaren, West-Ladenbergstr. 69.
Alfred Hoppe, Damenhüte und Strickkleidung, Kuh-
gasse 6.
Albert Hübner, Lebensmittel, Steg 3.
Hans Jümm, Weißwaren, Langstraße 21.
Willy Ka-Böttcher, Herren- und Damen-Graberie, Repa-
ratur- und Aufbegerarbeiten, Große Brausestr. 22.
Otto Kaufmann, Schuhmacher, Cantenstraße 6.
Fritz Keller, Schuhmacher, Große Nikolaisstraße 6.
R. F. Kleinmann, Optiker und Photobedarfsartikel,
Moritzwinger 9.
Franz Korih, Schuhgeschäft u. Besenhandlung, Zwingstraße 18.
Alfred Krasemann, Koffer u. Lederwaren, Reparaturen,
Geisstraße 22.
Georg. Kus, Fahr- u. Motorräder, Grammophonplatten,
Deiltscher Straße 23.
Karl Krieger, Schuhmacher, Alter Markt 16.
Richard Kumpel, Nähmaschinen u. Fahrräder, Große
Klausstraße 19.
Oswald Lebercht, Lebensmittel, Böllinger Weg 9.
A. Linde, Paier- und Leibmittelhandlung, Hanswarten,
Friedenstraße 1 (Ecke Krönerstraße).
Paul Maritz, Dampf- und Herd-Frister-Salon,
Hare 10 (Ecke Thalia-Passage).
Heinz Menzing, Schuhreparatur und Besenhandlung,
Komplatz 8.
Richard Meyer, Wascherei u. Plättanstalt, Taubenstr. 1.
R. Meyer, Großwascherei- und Plättbetrieb, Fritz-
Kunze-Straße 5.
Willy Obst, Schuhwaren u. Maß, Reparatur, Dönsauer
Straße 2a.
Wwe. Orie, Materialwaren, Ludwigstraße 18.
B. Peuker, Materialwaren, Torstraße 25.
Marie Pohler, Lebensmittel, Mansfelder Straße 43.
Richt. Querschlag, Inn- und G. Schmidt, Radiobaus,
Waisenhausg. 3.
A. Reil, Herren- Zigarren- und Tabakwaren, Besener
Straße 241.
Fa. Otto Rönnefahrt, Konfektgeschäft, Deiltscher
Straße 77.
Alfred Ritter, Obsthandlung, Mansfelder Straße 108.
Paul H. Rohrer, Zigarngeschäft, Hopfer Straße 18.
Paul Robemann, Schuhgeschäft und Reparatur-Werk-
statt, Glauchaer Straße 55.
Albert Rottig, Schuhmacher-Werkstatt, Langstraße 4.
Gustav Rudolf, Schneidermeister, Ankerstraße 1.
Paul Sch emmer, Materialwaren, Besener Straße 24.
E. Schmitt, Nachh., Lebensmittel, Dömsplatz 3.
Friedrich Schmidt, Schuhgeschäft und Reparatur-
Werkstatt, Ludwig-Wucherer-Straße 8.
Fa. M. Schwarz, Neumarke-Spinnhandlung und Papier-
werkstatt, Neumarkestraße 12.
Friedrich Seidel, Verkaufsstelle Kurt Seydewitz,
Waisenhausg. 11.
E. Stemmler, Zigarren u. Tabakwaren, Cantenstr. 5.
Heim. Stube, Schuhmacher, Glauchaer Str. 9.
Hugo Tandermann, Lebensmittel, Taubenstraße 9.
Terborst & Co., Buchverlagsanstalt, Schwetzscherstr. 10.
Joh. Rud. Thiel, Textilwaren, Mansfelder Straße 65.
Friedrich Thiede, Materialwaren, Zwingstraße 25.
M. Töpel, Wolllwaren, Besenstraße 2.
Rosa Vogel, Strumpf- und Wolllwaren, Leipziger-Straße 6.
Karl Köhler, Schuhwarenhandlung und Reparatur-
Alter Markt 10.
K. Weinreich, Buch- und Papierhandlung, Landsberger
Straße 10.
Paul Werner, Fahr- und Motorräder, Grammophon-
Plättbetrieb, Ludwig-Wucherer-Straße 13.
Ernst Wirtz, Zigarren-import, Hare 1.
Hans Zahn, Lebensmittel, Albert-Schmidt-Straße 9.
E. Zuckermann, Strumpfwaren, Rannischestraße 2.

Weitere Geschäfte werden bekanntgegeben. - Nähere Auskunft erteilt auch die Spar- und Kreditbank „Saale“ e. G. m. b. H., Halle (Saale), Bernburger Straße 2.











## Wegweiser fürs Dasein

Lebensregeln von Paul Bergenhausen

**Güte dich vor Oberflächlichkeit!** Stolzere dich dich ausschließlich auf die Arbeit, die du jeweils leistest, mag sie dir noch so gering erscheinen. Du arbeitest dadurch fähiger und schmerzfreier, als wenn deine Gedanken abschweifen und dich während der Arbeit mit Dingen beschäftigen, die nicht zu ihr gehören.

**Gemächliche dich an eine vernünftige Zeiteinteilung!** Dies ist eine wichtige Organisationsfrage. Es ist Mühe der Beobachtung und läßt die Arbeitskraft, wenn du am Morgen zu spät aufstehst und nur dein Frühstück in Eile hinunterwürgst, im September zu deiner Arbeitspause jagst — und schließlich in den Wintermonaten früher aufsteht (was dir der 48. Teil eines Tages) als du dich in Ruhe anstellst, ohne daß dein Frühstück berechnen und mit Sammlung deine Arbeit beginnen.

**Güte dich, ein einseitiger Jagdimpuls zu werden!** Gerade unsere heutige Zeit, die zur intensiven Spezialisierung aller Arbeitstätigkeiten drängt, ist die Gefahr in sich, spezifisch dich nicht, ein in den engen Kreis dieses Spezialberufs; hierdurch dich für öffentliche Angelegenheiten, sollte den Mund offen und nimmt kleinen Anteil an dem pulserischen Leben der Umwelt.

**Achte auf deinen guten Ruf!** Er ist dein wertvollster Besitz, der nicht mit Geld zu kaufen ist. Er kann nur erworben werden. Laß dich nicht zu Handlungen oder Besäufnissen verleiten, die deinen guten Ruf auch nur im entfernten schädigen können. Dein guter Ruf ist das Hauptvermögen in der Welt des Lebens.

**Sett dir einen hohen Lebensglanz nicht, meielst oftmals schädlich durch Lebenswichtigkeit erzielt. Sie sollen nichts und erleichtert dich und anderen das Leben; sie ist zu meist eine härtere Waffe als die gebaltete Faust auf dem Tisch.**

**Set nicht Kleinigkeit!** Geringe nicht zu beneh, die das kostbarste Gut des Tages, die Zeit, mit Kleinigkeiten und Kleinigkeiten verbrachten, die kostbare Zeit verbringen, um den verbotenen Verbinden eines Pakets zu entwerfen (Wort ein Pfennig), während anderwärts die Arbeit durch Beschäftigung wartet. Güte dich vor Kleinigkeit und Verschwendung, sondern trachte, zwischen diesen beiden Polen den goldenen Mittelweg zu finden.

**Arbeite, um zu leben, aber lebnicht nur, um zu arbeiten!** Werde nicht ein Sklave deiner Arbeit und verleierte darüber nicht den Sinn für die Welt. Arbeite nicht, daß dich nicht von Arbeit und Beruf so gefangen nehmen, daß du den Kontakt mit der Umwelt und das innige Zusammenleben mit deinen Angehörigen verliert.

**Güte dich vor eitlem Selbstgefühl!** ehe die Selbstgefühl wie der ewigen Ungründlichkeit. Sei Extremist nicht Demutgedäch auf dem Wege des Erfolges.

**Weg nicht nur für die Gegenwart, sondern denn auch an die Zukunft!** Denke daran, daß deine Arbeitstätigkeit eines Tages erlöschen.

**Achte auf deine Gesundheit!** Stelle an deinen Körper keine Anforderungen, denen er auf die Dauer nicht gewachsen ist. Rein berufstätiger Mensch wird von einem Bomben verlangen.

daß es einen Möbelwagen zieht; in einem vierfüßigen Auto folgt man nicht acht Personen beschleichen. Freize Sport und Gymnastik. Seine Gesundheit wahren, ist schmerzlicher als sein Geld verschleiden.

**Der ideale Gatte.** In Philadelphia hat eine Zeitung aus ihren Beitragsannoncen eine Statistik aufgestellt, aus der sich das Bild des idealen Gatten ergibt. Danach sind die

## Drehbühne

Skitze von Rudolf Huber-Wiesenthal

Hörst du auf der Seite. „Lust ist die Güte, dort ist die Güte, dort ist der Schmuckfuß, Brennen, Gießen, Reigen, Bewegung — gib etwas Raum, gib etwas Platz, meine Plautage zu würdigen!“ In dem heißen Raum, in dem man die Erde nicht mehr unter den Füßen spürt, wie von Sturm getragen, und doch beständig jeden Wortes, jedes Tones, jeder Bewegung bewußt —

Wadmann mußte, daß er spielte wie vielstet noch nie in seinem Leben.

Die Drehbühne hat im Stadium der Opern in der Kuffe und sich seinem Spiele zu. Er mußte das, er fühlte es wie Strahlen, die seinen Körper durchdrangen. Er spielte, noch wunderbarer Kraft ihr Blick ihm verlieh. „Mein Mensch ist jung, feiner, ja, feiner. Und ich verdirbt.“

Warum das? Den Bruchteil einer Sekunde flachte der Blick seiner Rede. Es war wie eine Welle, die sich vor die Sonne schob. Hinter die Welle die Gestalt Garetts auf. Ah, Wadmann war seiner Sache sicher, er mußte, daß Götter keine Götter, daß sie nur ihr Licht. „Wird mit weinen über mich, meine Augen, ich kenne dich recht gut, dein Name ist Götter.“

Garetts auf sie einzuwirken. Er sah ja, wie sie sich taumelte, nur kurz die Lippen bewegte. Sein Spiel lief hin, trug ihn vor an die Lampe, aber den Blick, diesen blauen Blick Garetts nahm er mit. „Mir Gebeorgenen meinen zu betreten die große Karrenbühne. Himmel, das war wie ein Spiel! Doch das Spiel ging weiter, weiter, jagte ihn. Und sehen zu müssen, wie dieser Scherz sich über Was am Reize und ihn lächelnd über wie blühen sich sie sich unbenach nach dem Merit. Nun war das Wort wieder in seinen Mund er fühlte es brauen. Wadme Garetts keine Worte, sein Verben beschleunigen — sah er doch, dieser ihre König, wie sie die Kopf schüttelte, ganz weiter, und wie viel es bejahte. „Was will ich werden wie ein schmaler Bräutigam, was? Will ich nicht sein? Komm, komm, ich bin ein König, Herr, willst du das?“ Da — nur einen Augenblick konnte Garetts es mögen, den kurz über ihre Schulter vorbeizugehen. Wie sie ihn zurück hielt! Das war ein beruhigendes.

Wadme, was sollst du nicht ihr durch Was war schenken. Ja, ja, ja! — mit ihr konnte er abwarten, abhängen von der Bühne — abhängen!

Wieder Mensch — Hans Wadmann — noch immer keuchend, noch immer trunken. Hinter dem Prospekt vorset, zu ihr! Da kam sie ihm schon entgegen. Welch ein Leuchten in diesen Augen, wie ein Leuchten! Niemand war da. Er sah sie in seine Ferne. Dieses Blühen, jene Augen, wie sie keine Lippen schließt, wenn die Augen so leuchteten — das ihm die Stirn! Wie weit hinter ihm blieben die Sorgen, er konnte so

den Vor der Männer in Vergleich zu denen aus anderen amerikanischen Großstädten wenig gefühlt, wie sie nicht so alkoholfühnd und zell gehen wie die anderen. Die Männer dürfen allgemein gesehen, nicht mehr als kleine Kinder mit in die Ehe bringen. Verzichtung ist fast immer eine Wocheneinnahme von 100 Mark. Im Bezug auf den Beruf des geschiedenen Gatten ergab die Statistik, daß Schneidermeister (!) am begehrtesten sind.

Am nächsten Tag kamen sie gegen Abend in dem Arm zur Bühnenarbeit. Sie hatte den Abend frei. Sie wollte ihr Mutter besuchen. Doch wenn sie es nur halbwegs einrichten konnte, dann wollte sie noch in eine Loge schlüpfen, um ihm zusehen. Es schien ihr so wichtig, seiner Ethel zu werden. Wie sie sich verabschiedete! Wadme, der Bühnenleiter, der am Eingang stand, sah das mit an wie ein Schauspiel. Er, Wadmann, der sich so vieler Absichten, hin und her und doch wieder festsetzt, die Form zu weichen und sie — alles, was Weib in ihr war, das zeigte sich nur in der Größe der Bewegung, mit der sie ihm die Hand reichte.

Er trennten sich. Wadmann lächelte noch am Eingang stehen und sah ihr nach. Sie ging in der Richtung in der sie gekommen waren. Wadme, die in der Mauer, blühte ihr nach, musizierte Wadmann, das wieder mit einem energiegelassen Klappen die Bühnenarbeit durchzuführen. Wadmann ging der Ethel etwas gegen den Naturdamm zu. Seine Augen suchten in der Menge Götter gerichte Gestalt. Dann sah er die Straße in der anderen Richtung entlang. Er ging bis an den Rand des Gehsteiges vor. Ethel wandte weiter über noch so sehen. Nun überquerte sie die Straße. Als sie auf der anderen Seite angekommen war, blieb sie einer Augenblick vor einer Auslage stehen und ging dann in der Richtung, die ihrer besiegten jüngerlich. Wadme blühte in der gleichen Richtung weiter hin. Wadme sah Götter in einem Auto — Sportwagen, gelber Lack mit neuen Koffeln — das etwa hundert Meter weit drüber an der zweiten Straßenecke stand. Wadme konnte das Auto: Garetts. Er nicht behält mit dem Tag.

Er hatte gefahren während Wadmanns großer Szene auf der kleinen eisernen Plattform an der Bühnenwand gefahren und gerade nichts zu tun gehabt. Er sah Ethel Stand an den hinteren, es war immer ein Verhängnis, anzusehen. Wadmann tauchte zwischen den Kuffen auf und beschwand wieder. Dann war Garetts gekommen. Götter gleich die Hand auf Ethel Götter gelegt. Wadme sah, daß es natürlich. Reder steil und wie sie nur eben so ein wenig zurücksetzte und gleich drauf wieder ungeschicklich in Wadmanns Spiel verurteilt wieder! Nun küßte er sie gar auf die Schulter, auf den Arm, fürder Wadme! Wie sie herauf, wie sie ihn anglich erprobende Wadme wurde, wie er sich verabschiedete, wie ihre Lippen sich öffneten! Und jetzt pregte er sie an sich... Wadmann mußte jetzt gehen, sie ließ Garetts zurück, aber während Wadmann

wieder an die Lampe dachte, umfaßte ihre den Hals des anderen. Und nach kurz die Füßen sie sich in der Söhlung des großen Säulen Baumes — das war jenseitig!

Wadme sah Ethel weinen. Sie nicht auf Augen. Jetzt war sie dort, man sah den Mund sich entlocken... die Stirn zu... das Weib sich in Bewegung. So!

Wadme nicht beschrieb. Ging auf Bühnenarbeit zu. Er ertrank, spürte es Baumgummi an die Wand.

Victor Hugos Manuskripte verfallen. Der Nationalbibliothek in Paris aufbewahrt. Manuskripte Victor Hugos drück inoffen als ein Teil dieser Manuskripte nicht als fischer Linie, sondern mit einfacher Wadme geschrieben ist. Dadurch beginnen sie trotz häufiger Behandlung zu verschaffen. Man sieht die geschätzten Manuskripte fotografieren. Wie sie wichtigsten im Pariser Institut erhalten können. Außerdem plant Roland-Wadme das Familien an alle größeren Bibliotheken, Berlin, New York, Rom, London usw. zu geben und eine Kartographie zu geben, daß durch die Kartographie und Verkauf der Manuskripte der Männer jede Bibliothek ihren Sammlungen wertvoll erweitert.

Die Erhaltung der Manuskripte „Fram“, dem Victor von Wadme Cecil hat sich nicht beschreiben, der Gedächtnis sammeln und die alte „Fram“, das Schiff, mit dem Victor Hugos seinen seine denwärtige in Richtung durchzuführen, zu erhalten. Die liegt nicht in einem unzugänglichen Ort, sondern vollständig zerstört.

Überlieferung der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft nach Frankfurt a. M. Straßburger Wissenschaftliche Gesellschaft, ihren provisorischen Sitz in Koblenz aufgegeben, wo sich auch bereits das eckige Institut befindet.



**Gerade im Landhaushalt**

ist eine zuverlässige Nähmaschine von größter Wichtigkeit. Wählen Sie deshalb eine „PFAFF“

Verlangen Sie Prospekt!

**Pfaff-Nähmaschinen-Haus**  
Halle (Saale), Gr. Steinstr. 12  
Ruf 28879

„Ich friere aber gar nicht, Baller. Ich sehr gut. Und wieder nach einer langen Pause, was ich nicht. Warum wollt alle so fräurig sein müß?“

Er nickte. Der Lebensmut seiner gromm wollte alle Dämme brechen.

„Wie gut, daß das Trauzug so schön ist, nicht sonst nicht zu ertragen.“

Sie schlangen sich Walter gutem. Altmann der erhaltene Wohnung zu erwachen. Er kamen, schärzten mit den Füßen, hellen Koffer hin. Ein Schumann kam, ging an den Wänden herum, beschwand wieder Kammern verlassen. Vor den Fenstern für ein leichter Nebel, aber die kurze Wandtreppe lag geheit.

Walter und Ruth erhoben sich. Sie brachten Socken in Ordnung. Die barde, schlängelend war nicht mehr ihr Eigentum.

„Wichtiglich wurde Walter gutem.“

„Manfred?“ Ruth schaute sich um. Er ihn bewegten. Als sie gemeinsam ihr Bettlager bezogen hatten, war er erst eine Sekunde zu sehen. Sie hatte nicht weiter angedacht. Und jetzt?

„Weißt hier?“ sagte Walter höflich. „Ich ihn jucken.“

„Was?“

Er ging. Wenige Minuten später kehrte er zurück. Die Hände in die Zehen eingeklemmt, den Stragen so beschlupp, daß er an den Seiten fast die Stirne gesogene Wäse berührte, wackelte dem großen Wadme-Hofbesitzer auf und ab. Er mußte nicht bläuel als gewöhnlich, sein schmerzhaftiger Körper littete vor Kälte.

„Manfred?“ was für das?“

„Was?“

„Du bist es — spazierengehen!“

Walter atmete erleichtert auf. Er wußte, daß er nicht einem wichtigen Schritt, es wollte nicht fliehen. Obwohl es Walter einfüßig war und alles an, unbenutzt schreien. Wadme, daß die Worte hätte, die beschleunigten sich in engen Strafe. Ein wenig waren sie wieder bei Nachen und den vom Vortag.

„Manfred?“ was für das?“

„Was?“

„Du bist es — spazierengehen!“

Walter atmete erleichtert auf. Er wußte, daß er nicht einem wichtigen Schritt, es wollte nicht fliehen. Obwohl es Walter einfüßig war und alles an, unbenutzt schreien. Wadme, daß die Worte hätte, die beschleunigten sich in engen Strafe. Ein wenig waren sie wieder bei Nachen und den vom Vortag.

## Rudolfsbrüder

Eine Erzählung aus der Schwäbischen Alb in sechs Wanderungen

Von Zdenko von Kraft

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Wadme, den's doch am nächsten anging, wurde es selber nicht. Seine letzte Wanderung war nur ganz kurz und beschleunigt. Aber sie fühlte so recht eigentlich an das Ziel: in sein Wollensfuchsenden. Freilich verstand das nicht jeder. Der Art und der Artmann, die noch eine ganze Reihe hinter dem Auge betrüßlichen, schätzten die Köpfe.

„Trauzug!“ sagte der Antmann. „In einer roten Weiterfuchen wollen.“

Gott er recht? Wer's weislich nur eine Nähe? Oder wer's vielstet mehr? Wer's nicht eine im Legend? Ein Gohelg! Die blauen Blume? Wer will es entscheiden?

Niemand vermag zu sagen, wie die Welt wirklich ist. Er beschleunigt sie nicht. Er weiß nur, wie er sie sieht, wie er sie weiß. Das Verdenklich, das die Dichter jubelein nennen — erlöschen es ihnen nicht voll Scherzmut, wenn die Verdenklich in Spätherbst liegen? Sie meinen leicht Alles doch nur den Zweifel, der in ihnen leidet. Wie weit hinter den Verdenklich vom Frühling kommt! Alles Schätzbar ist nur ein Fischen. Sein Weizen liegt nicht in seiner Gestalt, sondern in seiner Bedeutung. Wer sein Eigentümlich nicht wiederfindet hinter den größeren Dingen, der hätte nie etwas schön oder hübsch, nie etwas dunkel, traurig oder best bekannt. Einzig die Wirkung um das Kommen hat die Wirkung erunden. Sie ist die große Namegenberin das Licht, das hat die an sich schätzlichen Gefährungen.

Verdenklich von Verdenklich hat einmal auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof, da er spät angekommen war und alle Schritte belegen hat, eine unbenutze Reich verdrängen müssen. Noch nach Jahren wird er davon so erzählen. Und nicht er allein. Tausend andere sind es ebenso erpangen.

sein Dichter hat es noch unterwunden, dem freilichen Unbehagen zwischen Schätzlichen und Wegenerer ein verdringend. Die zu fingen Verdenklich — auch ein Verdenklich mit harten Wänden, schmückenden Schätzern, penitlichen Plautagen an lahgeweichten Wänden und einer großen, schätzlichen Luft kann ein Garten sein. Er soll nicht tragen, sondern vor leidet. Die Erwartung heißt. Die Erwartung ist alles. Der Geruch im Garten oben, der die ehernen Töne auswirft, kann zum Dämmen, der beschleunigte Schatzler mit seiner inpenden Range zum Engel werden. Die Seele fragt nur nach dem Hinteren.

In einem tränen Winkel der Vorzeile habe gedrängt lagen Walter und Ruth. Sie waren mit Wadme und einigen der Wandererführer so spät nach Stuttgart gekommen, daß sie keinen Zug mehr nach Hause fanden. Alles war noch hilflos Trauzuglich. Mit einem matten Gähndruck hatte man sich voneinander verabschiedet. Der gewaltige Wahnsinn löste von fallenden Schritten, ein gedämpfter Bruch erküllte ihn mit Sinn und Bewegung.

Nach Witternadi wurde es stiller. Die letzten Schätzliche nach Wänden und Frankfurt fuhren oben der Halle, die Lampen verloschen. Nur noch einige wenige rote Augen sahen von der Decke herab auf ein paar gährende Träger, zwei schätzende Schätzleute, ein Häuflein übermüder Wadme.

Ruth for. Sie war von dem Erlebnis unter dem Raumtum bis in die inneren Ecken hinein beschätzter. Auf eine Wand hatte ihr Walter aus seinem Mantel ein Lager durchgemacht, wobei ihr sein Rudolfs alle Rissen diente. Er dachte sie zu, so gut er konnte; sie for trocken. Als er jedoch aufstand, um nach Wadme's Mantel zu holen, nahm sie ihn bei der Hand, um ihn zurückzuführen.

„Weiß!“ sah fürchte mich lo. Ich mag nicht allein sein!“

Er gerührte. Wadme setzte es sich neben sie hin, die halb liegend, halb lauern an seiner Schulter kauerte, und rührte sich nicht mehr. Ihre Hand behielt er in der seinen. Sie ließ sie ihm, und während die große Wadme'sche Uhr in leiserer Wadme'scher ihre Wadme'scher Fingerlinge, der die Raum, von einigen Hundert Schätzern beschützt.

immer stiller und dunstiger wurde, das weiße Licht der Lampen mit dem schätzlichen Grau des schätzlichen Wadme'schen und ein höher Fensterfänger gegen die Fenster trummelte — in diesen traurigen Stunden ging dem jüngsten der drei Studenbrüder das Licht auf, das um die beiden anderen verloschen war. Nicht etwa so, daß er gewagt wurde, wie er sich verabschiedete, wie ihre Augen sich öffneten. Beide waren sie von der Trauzuglichkeit des vergangenen Tages so taubdoh erfüllt, daß sie es ungenau mit bewussten Gedanken gewagt hätten, so rasch hinter den beschleunigten Gegenwart eine neue Zukunft zu erziehen. Und doch war ein Wadme'schen ihnen, daß sie dem Scherz um den Toten nur gelassen waren und aus ihm herbeizugehen würden als härtere und glücklichere Menschen. Sie sprachen keine hundert Worte. Gedacht es, daß es nicht das andere die Wadme'schen, so war es nur, um eine härtere Frage zu stellen: Wadme, wie ihre Wadme'schen? — Das nicht? Wadme, du nicht denken Wadme'schen? — Das war alles. Ihre Wadme war leuchtend und zurückhaltend; zurückhaltend war nur ihre Liebe.

Wadme'scher Unbehagenverheit rührte sie alles aus dem Wege, was sie bejahte, nicht über legenden Wadme'schen der Verstellung ab, wie die Jugend gar Gütte, um sich zurückzuführen. Das ermatete Alter würde gefasst und gebarmt haben; denn das Alter ist das Weisheit. Die Jugend aber ist das Wadme'schen. Und das Wadme'schen war hell und fest. Walter beschleunigte ihren Schatz mit beschleunigten Schätz. Als sie ermatete, sprach sie von Götter. Ihre Augen waren voll Tränen, ihr Herz schauerte. Und dennoch, wie sie all genug gemeinen, um mitzutragen zu sein, hatte er nicht mehr als nach fünfzigjährigen Leidlichkeit ihre Tränen ließen, wadme eine Gnade es, so müde meinen zu können.

Wadme'schen — es ging schon auf die vierte Wadme'schen — fragte sie unermüdet!

„Wadme, was, während ich schlief, immer meine Hand so Wadme'schen?“

Walter nickte. Sie schaute ihn unglücklich an. „Deine Hand ist so warm!“

Er wurde verlegen.

„Er regnet.“ sagte er. Ruth's Wadme'schen leicht zusammen. Er sag den Wadme'schen höher an ihr Sinn heren, wie Wadme'schen sich noch kleiner.

Neonore Straßer  
Leuchten Augen  
Ihrer Ausdrud in  
verlangen ihrer an  
Kampf gerich ihr  
Grau an Boden dir  
Wadme'schen, das will  
behaglichen Heim,  
gamen Innigkeit ist  
sich unglücklich, um  
dieses mühte es sein.  
diesem Hause, wo es  
mit sich zu nehmen  
Wadme'schen. Und  
Wadme'schen, den i  
der treffen mühte,  
meist auf der Seele,  
es hatte sie stets  
Seite führte. Sie h  
daß sie ohne Liebe  
sich nicht sein auf  
und ihre Säule soll  
nicht mehr weiterf  
schön. Und die S  
Straßers Haus tra  
nun ihm geben, d  
und ihre Säule soll  
sich, daß sie sich  
das Kind dürfe sie  
die abnehmen, W  
Wadme'schen in m  
der Schätzler d  
Gatte, trat herein.  
dieses doppelt so a  
gen, aber er war n  
Augen umfingen W  
Wadme'schen. W  
dem besten. Wadme's  
sie vermochte logar  
zu haben. Wadme's  
Gottin  
Er neigte sich über

2. Jahrgang

„O“

„O“

# Im traulichen Heim



2. Jahrgang

Das Unterhaltungsblatt für Haus und Familie

2. Jahrgang

## Die verstoßene Tochter

Originalroman von H. Courths-Mahler



(Copyright by Ewald & Co. Nachf., Leipzig)

### Erstes Kapitel

Leonore Strasser kniete am Bettchen ihres Kindes und sah mit feuchten Augen in dessen rosiges Gesichtchen. Es lag ein schmerzlicher Ausdruck in ihren Augen, ein wehes Jagen, das alles Glückseligwerden ihrer aufgestörten Seele ersiden wollte. Ein schwerer Kampf zerriff ihr Herz, ein Kampf, der die bezaubernde junge Frau zu Boden drückte. Was sie tun wollte, tun mußte nach ihrer Lebensart, das würde sie herausreißen aus diesem vornehmen, behaglichen Heim, fort von ihrem Kinde, das sie liebte mit der ganzen Innigkeit ihres Mutterherzens. Es erschien ihr jetzt plötzlich unsagbar, unmöglich, sich von ihrem Kinde zu trennen — und doch mußte es sein. Sie konnte, durfte es nicht herausreißen aus diesem Hause, wo es friedlich und geborgen leben würde, um es mit sich zu nehmen in eine ungewisse Zukunft, in ein unruhiges Wanderleben. Und sie durfte es auch nicht von dem Herzen des Vaters reißen, den sie ohnehin durch ihre Flucht bis in das tiefste Herz treffen mußte. Das wußte sie, und auch das lag ihr beklemmend auf der Seele. Er war immer so gütig, so liebevoll gewesen, und es hatte sie stets bedrückt, daß sie ein Leben der Lüge an seiner Seite führte. Sie hatte sowieso schwere Schuld auf sich geladen, daß sie ohne Liebe seine Frau geworden war. Noch größere Schuld lud sie wohl jetzt auf sich, da sie ihn verlassen wollte für immer.

Und doch konnte sie nicht anders, sie konnte dies Leben der Lüge nicht mehr weiterführen, sonst verlaßt sie noch tiefer in Schuld und Schmach. Und die Schande durfte sie wenigstens nicht in Rudolf Strassers Haus tragen, das war sie ihm schuldig. Ehrlich wollte sie von ihm gehen, da sie ihm die Treue nicht mehr halten konnte. Und ihre Sühne sollte es sein, daß sie ihm ihr Töchterchen zurückließ, daß sie sich von diesem geliebten Kinde trennte für alle Zeit. Das Kind dürfe sie ihm nicht rauben — die Gerichte würden es ihr obnedies nehmen, weil sie ihren Gatten treulos verließ.

Während sie so mit sich kämpfte, öffnete sich leise die Tür zu dem Schlafzimmer des Kindes, und Rudolf Strasser, Leonores Gatte, trat herein. Er war viel älter als seine Frau, wohl mindestens doppelt so alt. Das Haar an seinen Schläfen war schon grau, aber er war noch immer eine stattliche Erscheinung. Seine Augen umfingen Mutter und Kind mit glückselig strahlendem Blick. Leise trat er neben seine Frau an das Bettchen der kleinen Dagmar heran. Leonore zwang einen ruhigen Ausdruck in ihr Gesicht, sie vermochte sogar zu lächeln. Hatte sie doch in all den Jahren, da sie Rudolf's Gattin war, gelernt, ihr Inneres vor ihm zu verhehlen.

Er neigte sich über das Kind. Es mochte ungefähr sechs Jahre

zählen. Zärtlich küßte er das mollige Händchen, das auf der blau seidenen Decke lag.

„Bist du schon wieder in den Anblick unseres kleinen Lieblings verfunken, Leonore? Laß dich nicht föhren, ich fahre jetzt ins Geschäft. Auf Wiedersehen!“

Leonore wußte, daß es kein Wiedersehen geben würde. Sie fing die Hand ihres Mannes ein und drückte wie in stummer Dankbarkeit und Reue ihre Lippen darauf. Er beugte sich herab, um sie zu küssen, und merkte nicht, daß ihr Mund ihm auswich. Seine Lippen trafen nur ihre Stirn.

„Leb wohl,“ hauchte sie, so daß er es kaum verstand.

Ahnungslos, was dieses Lebewohl bedeuten sollte, nickte er ihr noch einmal zu, blickte noch einmal mit stolzer Zärtlichkeit auf sein Kind und schritt leise hinaus.

Als er die Tür hinter sich zugezogen hatte, sprang Leonore auf und eilte mit erhobenen Händen auf die Tür zu, als ob sie ihn halten wollte. Aber sie öffnete die Tür nicht, sie warf sich mit ausgebreiteten Händen dagegen und blieb so stehen. Sie meinte, weinte, daß ihr ganzer Körper erbebe. Leicht wurde es ihr gewiß nicht, diesen gütigen Mann zu verlassen, den sie wie einen Vater geliebt, und der sie einst aus bitterer Not und Sorge an sein Herz genommen hatte.

Endlich riß sie sich zusammen und trocknete ihre Tränen. Wieder beugte sie sich über das Kind. Noch einmal küßte sie sanft und leise die rechte Kinderstirn — dann eilte sie aus dem Zimmer.

An der Tür wandte sie sich noch einmal um, es war, als könne sie sich nicht trennen, aber eine Nacht, die stärker war als sie, trieb sie doch hinaus.

Sie eilte in ihr Ankleidezimmer und warf ein Reiskleid über. Hastig raffte sie noch einige Kleinigkeiten zusammen und tat sie in ihre große Handtasche. Ihr Gepäck hatte sie schon gestern Abend aus dem Hause geschafft und nach dem Bahnhof bringen lassen unter einem Vorwand, der Dienerschaft gegenüber. Sie fuhr hastig mit der Puderquaste über das verweinte Gesicht, setzte einen Hut auf und band einen Schleier vor. Noch einen langen, banger Blick ließ sie im Zimmer umherischweifen. Alles ließ sie hier zurück, was ihr Rudolf's Liebe geschenkt, nur das Nötigste hatte sie eingepackt. Kein Schmuckstück, keine der kostbaren Toiletten nahm sie mit sich — so wie sie vor Jahren in dies Haus gekommen war, so verließ sie es jetzt wieder — auch ihr kostbarstes Gut, ihr Kind, ließ sie zurück.

Leise verließ sie das Zimmer und schritt den teppichbelegten Korridor entlang. An der Tür zum Zimmer ihres Kindes blin-

ke einen Moment stehen und lehnte die Wange an die Tür, krampfhaft ausschluhzend. Aber da hörte sie in der oberen Etage ein Geräusch von Schritten, einer der Diener kam da wohl herab. Sie wollte sich nicht sehen lassen mit ihrem vermeinten Gesicht, und so flog sie die Treppe hinab und eilte durch das Vestibül ins Freie.

Draußen stand ihrer wartend das Auto, das ihr Mann vom Geschäft wieder zurückgeschickt hatte, weil sie ihm gesagt, daß sie Besorgungen machen wolle. Der Diener, der sie bei ihren Ausfahrten immer begleitete, stand am Wagenschlag und half ihr einsteigen. Sie warf sich in die Kissen. Noch einmal flog ihr Blick hinauf zu dem Fenster, hinter dem ihr Kind schlief. Der Diener hatte aber schon seinen Platz neben dem Chauffeur eingenommen, und der Wagen setzte sich sogleich in Bewegung. Mit einem krampfhaften Schluchzen lehnte sich Leonore in die Polster zurück. Sie zitterte am ganzen Körper und konnte nur mühsam ihre Fassung zurückgewinnen, bis der Wagen vor einem großen Modenatelier hielt, in dem sie angeblich Einkäufe machen wollte.

Sie stieg aus und sagte, so ruhig wie es ihr möglich war, zu dem Diener, einen Brief aus ihrer Handtasche herausnehmend: „Sie können heimfahren, ich treffe mich hier mit einer Freundin, mit der ich den Nachmittag verbringen werde. Sollte ich noch nicht zurück sein, ehe mein Mann nach Hause kommt, dann geben Sie ihm diesen Brief.“

Es war nicht das erstemal, daß Leonore auf diese Weise Wagen und Diener entließ, und der Diener fand auch anscheinend nichts dabei. Er öffnete die Tür des Ateliers für seine Herrin und ließ dann wieder zum Chauffeur. Der Wagen fuhr davon.

Leonore betrat das Atelier nur für einige Augenblicke, sie sagte der Verkäuferin, die an sie herantrat und die gute Kundin dienstfertig nach ihrem Begehre fragte, sie habe sich eben überlegt, daß sie erst noch eine andere Besorgung machen müsse, sie käme wieder. Dann verließ sie durch eine andere Tür den Laden und trat auf die Straße hinaus. Sie tat es in einer seltsamen tastenden Unsicherheit.

In diesem Augenblick kam ein junger Primaner mit seiner Büchermappe an ihr vorüber. Als er Leonore erblickte, flog ein helles Rot über sein hübsches, offenes Jungengesicht. Es war Werner Falkner, der Sohn des ersten Prokuristen der Firma Strasser & Sohn. Frau Leonore war für ihn der Inbegriff aller Schönheit und Liebendwürdigkeit. Er schwärmte für sie im jugendlichen Überchwang. Artig zog er den Hut und sah sie an in froher Erwartung, daß sie ihn wie sonst mit einigen Worten beglücken werde. Leonore wäre am liebsten dieser Begegnung ausgewichen, aber da dies nicht anging, blieb sie stehen, reichte ihm die Hand und fragte mit mattem Lächeln:

„Wie geht es Ihnen, Herr Werner?“

Sie pflegte ihn immer so zu nennen, weil ihr Töchterchen ihn auch so nannte.

Er zog ihre Hand an die Lippen.

„Ich danke, gnädige Frau, es geht mir gut.“

„Sie haben sich so lange nicht bei uns sehen lassen und wissen doch, daß Dagmar sich immer so freut, Sie zu sehen — von uns gar nicht zu reden.“

Seine Augen strahlten auf.

„Ich will nicht so oft lästig fallen, gnädige Frau, und dann muß ich jetzt auch mächtig büffeln, es geht nun auf das Letzte.“

„Oh, Sie werden es schon schaffen, Sie sind ja so tüchtig und fleißig. Nicht wahr, Sie sehen bald einmal wieder nach Dagmar. Das Kind hängt so sehr an Ihnen, Sie wissen, was Dagmar einmal ins Herz geschlossen des hält sie fest. Immerfort spricht sie von Ihnen.“

Werner Falkner verneigte sich. Frau Leonore ahnte nicht, was

für ein Glück es für ihn bedeutete, daß sie so liebenswürdig zu ihm war. Und Leonore war zumute, als müsse sie diesen jungen Mann noch ganz besonders zum Schützer ihres Töchterchens berufen. Sie wollte ihn veranlassen, recht bald und recht oft nach Dagmar zu sehen, weil diese sich sicher sehr einsam fühlen würde.

„Ich habe Klein-Dagmar auch sehr lieb, gnädige Frau. Wenn ich Sonntags nicht störe, will ich gern kommen.“

„Nein, nein, Sie stören nicht! Kommen Sie recht oft und sehen Sie lieb zu meinem Kinde. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß Sie Dagmars junger Ritter sein sollen — vergessen Sie das nicht, Herr Werner.“

Das klang so seltsam eindringlich. Erst viel später, als Werner Falkner erfuhr, daß Frau Leonore für immer fort war, bekamen diese Worte eine besondere Bedeutung für ihn. Nie vergaß er diese Begegnung.

Leonore eilte weiter. Sie hatte sich veripäet und mußte das Veräumdte nachholen. Schnell legte sie den kurzen Weg bis zum Bahnhof zurück. Raum hatte sie die Halle betreten, als ein schlanker, hochgewachsener Mann mit schönem Gesicht an sie herantrat. „Endlich, Lore!“ stieß er erregt hervor.

Sie erzitterte unter seinem heißen, jählichen Blick.

„Ich konnte nicht eher kommen, Carol.“

Er atmete auf.

„Daß du nur kommst, daß ich dich habe, endlich habe! Ich hatte solche Angst, daß du nicht kommen würdest, ich hätte es nicht ertragen, jetzt nicht mehr, nachdem du mich hoffen ließe. Komm schnell, der Zug steht bereit.“

Er zog sie mit sich fort auf den Perron hinaus, half ihr einsteigen in den harrenden Zug, den nur wenige Passagiere benutzten. Sie hatten ein Abteil ganz für sich allein, und Carol Magnus zog Leonore in seine Arme und küßte sie, wie ein Verdurstender von einem Quell trinkt, der ihm das Leben wiedergibt. Sie lag willenlos in seinen Armen. Aber als der Zug sich in Bewegung setzte, riß sie sich aus seinen Armen und wollte hinaus.

„Mein Kind, Carol — meine kleine Dagmar!“ rief sie wie außer sich vor Schmerz.

Er hielt sie fest und zog sie neben sich auf die Polster.

„Lore, es hat seinen Vater! Sie erzitterte und schlug die Hände vor das Gesicht.“

„Ich habe nur dich — nur dich!“

„Mein Kind — ach — daß ich mein Kind verlassen mußte,“ wimmerte sie, „du weißt nicht, ahnst nicht, was ich dir für ein Opfer brachte, Carol, als ich dein Kind verließ.“

Es zuckte in seinem schönen Gesicht, halb mitleidig, halb eifersüchtig sah er auf sie herab.

„Lore, süße Lore, ich will dich für alles entschädigen, was du um meinerwillen aufgabst. Du hast doch selbst eingegeben, daß du dies Leben der Lüge nicht weiterführen konntest. Es war deiner unwürdig.“

Sie sah ihn an, und ihr Blick wurde weich und hingebend unter seinen stehenden Augen. Er zog sie an sich und preßte wieder seine Lippen auf die ihren, und Lore vergaß in diesem Augenblick alles — auch ihr Kind. Sie wußte, fühlte nur, daß sie mit diesem Manne gehen müssen, wenn sie ihren Gatten nicht betrügen wollte, denn ihr Herz hatte immer nur Carol Magnus gehört, den sie hatte aufgeben wollen, aufgeben müssen unter dem harten Zwange der Not des Lebens. Kraft seiner Liebe und seiner Leidenschaft riß er sie nun mit sich hinaus in eine unruhewolle Zukunft, in der sie endlich ein volles Frauen Glück finden sollte. Aber in ihrem Herzen zuckte wieder und wieder der Schmerz um ihr Kind auf. Und sie wußte schon jetzt — jetzt, da sie in den Armen des Mannes ruhte, den sie liebte, daß sie nie, niemals die Sehnsucht nach ihrem Kinde verwinden würde.



Die verstoßene Tochter. Nach dem Gemälde von P. Thumann.

Von der Mutter verlassen,  
Vom Vater verbannt,

Sin nirgends zu Hause,  
Hab' nie die Heimat gekannt.

Das Unterhaltungsblatt für Haus und Familie



Aber sie hatte nun die Brücke hinter sich abgebrochen. Einsamte sie nur haben — den Mann ihrer Liebe oder ihr Kind. Und Carol Magnus hatte gesiegt und flüsterte ihr zu, wie heiß die Liebe und seine Dankbarkeit sei, daß sie ihn nicht hatte allein hinausziehen lassen in die Welt, in der ihm von jetzt an Gold und Silbererben winkten. Und Leonore ließ sich einhüllen von seiner Liebe und suchte ihre Gedanken von ihrem Kinde loszureißen — und von dem Manne, den sie wie einen Vater geliebt und verehrt hatte und den sie verließ, um ihn nicht ehelos betrügen zu müssen. Und daheim in ihrem Bettchen lag die kleine Dagmar, ahnungslos, was ihr das Schicksal heute genommen hatte, und daß ein tieferer Schatten sich auf ihr junges Leben senkte.

3. zweites Kapitel

„Tante Brigitte, weshalb ist Bati jetzt so böse?“  
 „Er ist doch nicht böse, Dagmar.“  
 „Oh, hast du nicht bemerkt, wie finster und böse er mich ansah, es er eben einen Augenblick ins Zimmer herein sah? Gleich ging er wieder hinaus. Sonst hat er mich immer auf den Arm genommen und mich geküßt und gestreichelt und hat mein süßes Gesicht zu mir gesagt. Jetzt ist er nie mehr zärtlich zu mir, immer ist er mich böse an. Warum ist er nur böse mit mir?“  
 „Er ist gewiß nicht böse — nur sehr unglücklich.“  
 Bei diesen Worten streifte Tante Brigitte liebevoll und mitleidig über das seidenweiße Gelock der sechsjährigen Dagmar. Wie sie sah mit großen Augen zu ihr auf.  
 „Unglücklich? Das Wort kenne ich noch gar nicht, Tante Brigitte. Ist es etwas Böses?“  
 Die alte Dame seufzte und zog das Kind voll tiefen Mitleids in ihre Arme. Noch wußte Klein-Dagmar nicht, was Unglück bedeutete, trotzdem es längst über ihr schuldloses Haupt hereingebrochen war. Wahrscheinlich lernte sie es aber nur gar zu schnell begreifen. Ein tiefer Schatten lag schon von ihr nur leise geahnt, auf ihrem jungen Leben. Und dieser Schatten würde sich mehr und mehr verdichten zu einem auch für sie fühlbaren Unglück.  
 „Unglücklich sein ist etwas sehr Trauriges und Schlimmes, mein liebes Kind. Dein Bati ist nicht böse, nur sehr unglücklich. Alle Sonne ist fort aus seinem Leben.“  
 Das reizende Kindergesicht wurde blaß, und die Augen wurden noch größer und furchtsamer.  
 „Ah, und deshalb sieht Bati so finster aus, weil die Sonne fort ist. Warum ist sie von ihm fort, sie scheint doch noch so hell.“  
 „Aber nicht für ihn.“  
 „Wie kann das sein?“  
 „Das verstehst du nicht, Dagmar, dazu bist du noch zu klein.“  
 „Kann man für Bati die Sonne nicht wieder holen? Kann ich nicht tun? Ich wollte so weit fortwandern, bis ich ganz müde wäre, um ihm die Sonne wiederzubolen.“  
 Es zuckte in Tante Brigittes Gesicht wie verhaltenes Weinen.  
 „Mein liebes Kleines, du hast deinen Bati sehr lieb, nicht wahr?“  
 Dagmar nickte.  
 „Oh, so lieb, daß es mir hier drinnen weh tut, so oft ich an ihn denke. Und das tue ich so oft.“  
 „Armes, liebes Kind!“  
 „Bin ich arm? Ich denke, arme Leute haben nichts zu essen und kein Geld, um sich Kleider zu kaufen. Aber daran fehlt es mir doch nicht.“  
 „Nein, daran nicht, aber man kann auch anders arm sein.“  
 „Und ich bin also anders arm. Warum nur?“  
 „Frage nicht, Kind, du würdest es doch nicht verstehen, auch nicht, wenn ich es dir erklären wollte.“  
 „Ach, jetzt weiß ich es doch! Du nennst mich arm, weil es mir weh tut, daß Bati so — wie sagtest du doch — unglücklich ist. Kann ich ihm denn nicht helfen — ihm die Sonne wiederholen?“  
 „Nein, kleine Dagmar, das kannst du nicht.“  
 „Auch du nicht, Tante Brigitte?“  
 „Nein, auch ich nicht.“  
 „Auch sonst kein Mensch, wenn ich ihn sehr darum bitte?“  
 Frau Brigitte Hartmann schüttelte den Kopf.  
 „Nein, kein Mensch. Nur der liebe Gott kann helfen.“  
 „Oh, dann will ich ihn bitten, jeden Abend, wenn ich mein Bettchen besuche.“  
 Die alte Dame sah nach der Tür, hinter der vor einer Weile der Vetter Rudolf Strasser, Dagmars Vater, verschwunden war. Sie hatte sehr wohl den finster grübelnden Blick bemerkt, den er auf Dagmar geworfen hatte. Wenn er jetzt gehört hätte, was das Kind zu ihr sprach, ob es ihn gerührt hätte, ob er seinen finsternen Argwohn dann nicht begraben hätte? Sie seufzte tief auf.  
 Dagmar spielte jetzt wieder mit ihren Puppen, die sie aus den Händen gelegt hatte, als ihr Vater die Tür geöffnet hatte. Zärtlich streichelte sie jetzt eine ziemlich ramponierte Puppe, während die neuen, schöneren Puppen nur artig aufgereiht in den Kissen lagen. Liebevoll drückte sie die häßliche Puppe an sich.  
 „Tante Brigitte, ist das nicht sonderbar, meine Puppe Lisa hat einen Vater, und ich habe keine Mutter. Warum ist nur meine Puppe Mutter fortgegangen von Bati und mir?“  
 Erwiderten sah Frau Brigitte auf das Kind.  
 „Schweig, Dagmar, du sollst doch nicht von deiner Mutter sprechen. Du weißt, wenn Bati es hört, wird er böse.“  
 „Angstlich sah Dagmar nach der Tür. Sie hob sich auf die Zehen-

spitzen, schmiegte sich dicht an die Tante an, ihr Puppenkind krampfhaft festhaltend, und flüsterte:  
 „Bati ist ja nicht hier, er kann es nicht hören. Aber zu dir darf ich doch von Mutti sprechen, dir tut es doch nicht weh, nicht wahr? Und — ich möchte dich so gern etwas fragen.“  
 „Was denn, Dagmar?“  
 „Warum meine Mutti fort ist, auf eine so weite, weite Reise, daß sie nie mehr wiederkommen kann? Früher reiste sie doch immer nur mit Bati und mir, und da war Bati immer so lieb. Immer hat er mich geküßt und Mutti auch, und er hat dann zu Mutti gesagt: 'du Goldiges!' Und da waren wir alle so froh. Seit Mutti fort ist, ganz allein auf die weite Reise, seitdem hat Bati mich nie mehr geküßt und gestreichelt. War ich vielleicht unartig? Ich kann mich nicht erinnern, aber große Leute meinen oft, daß man unartig ist, wenn man es gar nicht weiß. Große Leute wissen das immer viel früher als kleine Kinder.“  
 Wieder zog Brigitte das Kind erbarmend in ihre Arme.  
 „Nein, du warst gewiß nicht unartig, Kind, nur darfst du niemals von Mutti sprechen, wenn Bati es hören kann. Am besten, du sprichst gar nicht von ihr.“  
 „Nur sag' mir doch noch schnell, warum Mutti ohne mich auf die weite Reise gegangen ist.“  
 „Weil man kleine Mädchen auf so weite Reisen nicht mitnehmen kann.“  
 „Oh, ich war doch mit Bati und Mutti schon so weit fort, dreimal an der See und einmal bei den großen Bergen, die ganz weiße Schneemägen aufhatten, mitten im Sommer. So schön war es da!“  
 „Ja, aber deine Mutti ist noch viel, viel weiter fort, weißt du, über das große, weite Meer hinweg, nach einem fernen Lande.“  
 Dagmar schüttelte bekümmert den Kopf.  
 „Und da ist meine arme Mutti ganz, ganz allein gereist? Wie sie sich nach mir hangen wird.“  
 Die alte Dame biß sich auf die Lippen, um einen Ausruf zurückzuhalten.  
 „Du mußt nicht so viel fragen, Kind, du bist noch zu klein, als daß man es dir erklären könnte. Laß nur um Gottes willen Bati nicht hören, daß du von der Mutti sprichst, sonst wird er noch viel trauriger und unglücklicher, als er es schon ist.“  
 Klein-Dagmar wurde blaß und machte große ängstliche Augen. Liebevoll preßte sie ihr reizendes Gesicht an ihre Puppe.  
 „Nein, nein, ich will nicht, daß er trauriger wird. Ich möchte ihn so gern wieder froh machen. Ich spreche nur ganz leise von Mutti, wenn er nicht hier ist. Aber ich muß dir doch sagen, wie sehr ich wünsche, daß Mutti wieder hier wäre. Dann wäre Bati wieder froh und ich auch. Mutti war zuweilen so vergnügt und spielte so schön mit mir. Nur zuletzt, da hat sie so viel geweint, und jetzt, jetzt weint sie immerfort weinen und sich nach uns hangen. Warum ging sie nur fort von uns? Mühte sie das tun?“  
 Frau Brigitte fuhr sich nervös über die Stirn.  
 „Kind, nun frage doch nicht mehr. Komm, spiele mit Lisa, wir wollen ihr ein neues Kleid nähen, dies hier ist schon recht alt.“  
 Dagmar hielt wie schüchtern die Hand über ihre Puppe.  
 „Nein, nein — Lisa soll kein anderes Kleid tragen als dieses. Mutti hat es ihr selbst genäht, als sie mir Lisa schenkte. Für die andern kannst du neue Kleider machen, die puzen sich gern und können nicht genug neue Kleider haben. Lisa ist mein süßes Herzkind, wie ich Muttis süßes Herzkind war.“  
 Frau Brigitte holte schnell einen Kistenkasten hervor und ließ Dagmar auswählen, was für Kleider die andern Puppen haben sollten, und Dagmar war schnell mit ihrem ganzen Interesse dabei.  
 Eine Stunde spielte Frau Brigitte mit dem Kinde, dann meldete der Diener, das Mittagessen werde gleich aufgetragen, und der gnädige Herr sei gekommen.  
 Frau Brigitte warf Dagmar schnell ein frisches Kleidchen über, büstete ihr die Locken und mahnte besorgt:

Aus der „Lustigen Ecke“ des 1. Heftes



Die Gegend.

Arzt: „Haben Sie sich etwa in der Gegend der Wirbelsäule verletzt?“  
 Patient: „Ne, das is in der Gegend von 'n Stadtpark gewesen!“

Strima

„Nun sei recht artig, daß Vati nicht schelten muß.“  
 Bellommen nickte das Kind, deckte schnell noch ihre Lisa sorglich zu und ließ sich von der Tante hinausführen. Sie gingen beide hinunter, durch das schöne, vornehme Vestibül hinüber in das große Speisezimmer, das, wie alle Räume der Villa Straßer, mit gediegener Pracht, aber ohne Überladung ausgestattet war. Eine kleine runde Tafel war vorn im Erlerausbau gedeckt, wenn keine Gäste anwesend waren, und jetzt wurden schon lange keine Gäste mehr empfangen — seit die Hausfrau fehlte. Vor der großen Anrichte stand ein Diener, bereit, die Suppe aufzufüllen. Er wartete nur noch auf den Hausherrn. Dieser trat gleich noch Frau Brigitte und dem Kinde ein. Seine dunklen Augen blickten wirklich, wie Klein-Dagmar gefast hatte, finstern und unfroh. Ein herber, bitterer Schmerzszug lag wie festgebannt um den Mund, und seine Bewegungen waren hastig und zwecklos, wie bei einem Menschen, der sich unfrei fühlt.

Mit einem Kopfeigen grüßte er seine Cousine Brigitte. Aber er sprach kein Wort. Das Kind schien er gar nicht zu beachten. Stumm löschte er seine Suppe, die Augen auf den Teller gebettet, ebenso stumm schnitt er sich dann eine Scheibe von dem aufgetragenen Braten ab, nahm etwas Gemüse und Soße und sah wieder auf den Teller herab. In diesem Moment glitt ein Sonnenstrahl zum Fenster herein über sein Haupt. Das bemerkte Dagmar. Sie vergaß, daß sie bei Tisch nicht sprechen sollte, und rief froh:

„O Vati, Vati, sieh doch, die Sonne ist wieder bei dir, sie scheint auf deinen Kopf! Wie schön, nun wirst du nicht mehr unglücklich sein, nun wirst du wieder froh, nicht wahr?“

Der Vater erblähte. Er warf Messer und Gabel auf den Tisch, erhob sich so jäh, daß der Sessel umfiel, und sagte heiser:

„Ich ertrage das nicht, Brigitte, bringe das Kind aus dem Zimmer — schaffe es mir aus den Augen!“

Die alte Dame erhob sich schnell, sah ihn erschrocken an und führte das Kind hinaus. Draußen übergab sie es einer Dienerin und strich tröstend über ihr Haar. Dagmar wußte gar nicht, weshalb sie fortgeschickt wurde. Die alte Dame gab der Dienerin Befehl, Dagmar etwas von der süßen Speise zu geben und sie dann zu Bett zu bringen für den Mittagschlaf.

„Ich komme nachher noch zu dir, Dagmar, du gehst dann zur Ruhe,“ sagte sie so ruhig wie möglich.

Dagmar hielt die Tante fest, als diese wieder in das Speisezimmer zurückgehen wollte.

„Ich hab' doch gar nicht von Mutti gesprochen, Tante Brigitte, warum war Vati so böse?“ flüsterte sie ängstlich.

„Er ist krank, mein Kind, du mußt nicht mehr daran denken. Schlaf, mein armes Herz, ich komme nachher noch zu dir.“

Das Kind herzlich lächelnd, nickte sie ihm noch einmal zu und ging in das Speisezimmer zurück. Dort stand Rudolf Straßer abgewandt am Fenster. Frau Brigitte winkte dem Diener, sich zu entfernen. Dann trat sie neben ihren Vetter an das Fenster. Draußen lag der schöne große Garten, der die Villa umgab, in voller Frühlingsblüte, und die Sonne schien warm wie im Sommer. Aber der unglückliche Mann am Fenster schien dies alles nicht zu sehen. Sie legte die Hand auf seinen Arm.

„Rudolf — so geht das nicht weiter,“ sagte sie leise.

Er wandte sich hastig nach ihr um.

„Nein! Nein, so geht es nicht weiter, Brigitte, ich fühle es selber. Das Kind muß fort, muß mir aus den Augen. Ich ertrage seinen Anblick nicht länger.“

„Aber Rudolf, sei doch nicht so ungerecht, was kann dein armes Kind dafür, daß du so unglücklich geworden bist?“

Er lachte scharf und schneidend auf.

„Mein Kind? Wie kann ich wissen, ob es mein Kind ist?“

„Rudolf!“

Wie ein Verzweifelter fuhr er über seine Stirn.

„Du bist entrüstet, Brigitte, du kannst mich eben nicht verstehen. Dein Leben ging immer in ruhigen Gleichmaß dahin. Freilich verlorst du deinen Gatten, aber du verlorst ihn nach langer, harmonischer Ehe durch den Tod — er wurde dir nicht durch das

Leben, durch unerhörten Verrat genommen. Mir nahm die Frau, die ich liebte, alles! Du ahnst ja nicht, wie unlagbar ich Leonore geliebt habe. Ich war bis zu meinem fünfundvierzigsten Jahre Junggeselle geblieben, weil keine Frau mir wert genug erschien, ihr meine Freiheit zu opfern. Dann sah ich Leonore, sah sie in Armut und Abhängigkeit — und sie erschien mir doch wie eine Königin. Alles legte ich ihr zu Füßen, was ich besaß — und mich selber auch. Ich liebte sie, die Zwanzigjährige, wie nur ein reifer Mann in meinen Jahren lieben kann — ich betete sie an. Sie nahm mein ganzes Leben, nahm es in ihre spielerischen Hände — und zerbrach es. Aber sie tat es grausamerweise erst, nachdem sie mir Jahre unaussprechlichen Glückes beschert, nein — vorgetäuscht hatte. Denn dies Glück war Lüge — Lüge wie alles, was sie tat und sprach. Weißt du, ahnst du nur, was ich gelitten habe, als ich das erkannte, als sie eines Tages von einer Ausfahrt nicht mehr wiederkam, als mir der Diener, der sie begleitet hatte, jenen Brief überreichte, in dem sie mir das Fürchtbare mitteilte? Sie habe mich nie geliebt, sie sei nur meine Frau geworden, weil sie Ratzungsorgen habe entgegen wollen, weil sie auch einmal hätte spüren wollen, wie es sei, keine peluniären Sorgen zu haben — und — weil sie keine Möglichkeit geliebt, das Weib jenes andern zu werden, mit dessen Bild im Herzen sie meine Frau geworden sei. Und nun sei plötzlich eine Möglichkeit entstanden, sich mit diesem Manne verbinden zu können, und da gebe es kein Zögern, kein Halten, sie müsse — müsse dem Manne folgen, den sie mit jeder Faser ihres Seins liebe. Lange habe sie gekämpft, aber sie könne nicht anders. Ich möge ihr verzeihen. Es tue ihr weh, mit Schmerzen zu bereiten, denn — sie wisse, daß ich sie liebe.“ Er lachte rau auf und schlug sich mit den Fäusten vor die Stirn. Frau Brigitte sah ihn erschüttert an. So tief hatte er sie noch nie in sein qualzerfülltes Innere sehen lassen. Sie vermochte kein Wort zu seinem Troste hervorzubringen.

(Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigelegte Bestellkarte ausfüllt und absendet.)

„Im traulichen Heim“, das Unterhaltungsblatt für Haus und Familie, bringt im zweiten Jahrgange die Fortsetzung des auf vorliegendem Prospekt begonnenen großen Originalromans, H. Courths-Mahler hat in ihm wiederum ein Meisterwerk geschaffen, das begeisterte Aufnahme aller Leser vom „Im traulichen Heim“ finden wird. Dieser sensationelle Roman erzählt seinen ersten Abdruck in unserem Blatte, das dadurch einen unbestreitbaren Vorrang vor allen anderen Familienzeitschriften hat. — Wir sind überzeugt, daß das Erscheinen dieses neuen großen Courths-Mahler-Romans „Im traulichen Heim“ zu den ältesten Freunden zahlreiche neue hinzugewinnen wird. Neben diesem führenden Werke werden noch weitere folgen, und zwar aus der Feder der beliebtesten Erzähler der Gegenwart, wie Natalya von Eischtruth, Paul Hain, Aja Berg, Hanna Schneider u. a. m., so daß eine Vielfältigkeit ohnegleichen gesichert ist und jedem Geschmack Rechnung getragen wird. Außerdem bringt unser Blatt in jeder Nummer noch eine kleine Anzahl anmutigsten Inhaltes. Auch eine Spieledie ist nicht vergessen, und ebensowenig fehlt es an hauswirtschaftlichen Plaudereien und ähnlichem. Auch die Freunde des Humors kommen auf ihre Rechnung, denn fast jede Nummer schmückt Witze und Anekdoten, die vielfach von Scherzbildern begleitet sind. Eine besondere Freude des Blattes sind außerdem noch die vortrefflichen Bildbeigaben, die den Beschauer mit den Werken bester moderner Kunst bekannt machen. Trotz des großen Reichthums des Inhaltes kostet eine Nummer dieses vornehm ausgestatteten Familienblattes nur 25 Pf. bei zuschlagfreier Zustellung ins Haus. Das ist ein Preis, der wöchentlich aufzubringen niemandem schwerfallen kann; jeder wird ihn vielmehr gerne anlegen, weil er etwas dafür einzuweisen was ihm zu einer Quelle dauernden Genusses werden wird.

Wer „Im traulichen Heim“ einmal kennengelernt hat, dürfte es in seinem Hause nicht mehr missen wollen.

Um sich den Bezug dieses schönen Unterhaltungsblattes zu sichern, wollen Sie die beigelegte Bestellkarte ausfüllen. Bitte werfen Sie die Karte frankiert in den nächsten Postbriefkasten.

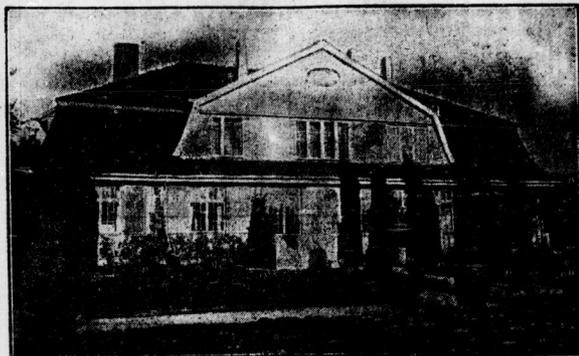
Verlag und Redaktion „Im traulichen Heim“  
 Leipzig C1, Schlieffach 38, Eifenstraße 15

Jede Nummer umfaßt 20 Seiten auf feinem Illustrationspapier in der Größe dieses Prospektes!

## Wichtig für Sie!

Den Hauptvertrieb für die Zeitschrift „Im traulichen Heim“ hat der bekannte Zeitschriften-Großvertrieb Alfred Wagner, Dessau, der fast an allen Orten eigene Agenturen unterhält, damit der Leser pünktlich in den Besitz seiner Zeitschrift kommt. Außerdem beliefert die Firma durch die Post sämtliche Orte des In- und Auslandes. Es ist somit den Bewohnern selbst der entlegensten Forst- und Gutshäuser Gelegenheit gegeben, sich den Bezug der vortrefflichen Unterhaltungszeitschrift zu sichern.

**Hauptvertrieb: Firma Alfred Wagner, Zeitschriften-Großvertrieb, Dessau**



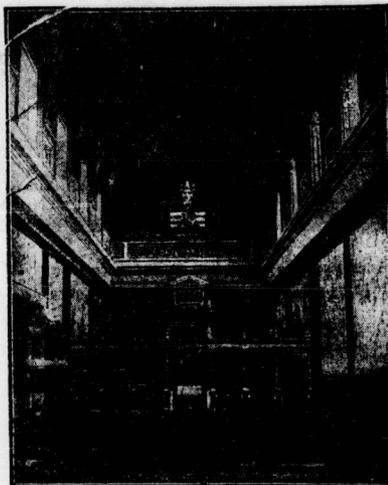
**Villa Raddeuth wird Künstlerheim**

Die Erben des Grafen Raddeuth, des bekannten Malers, der vor etwa einem Jahre auf seinem Sandsteig bei Hamburg starb, haben dessen Villa dem Hamburgischen Staat als Heim für freischaffende Künstler geschenkt.



**Die deutsch-russischen Bauern in Hamburg**

Von den 850 deutsch-russischen Bauern, die vor dem Hungertode aus Rußland flüchteten und nach Hamburg gebracht worden, wo sie im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie Aufnahme fanden, Die Frage der Ausreise ist noch ungeklärt, da nur für die wenigsten die Ueberfahrt durch amerikanische Verwandte begahit wurde.



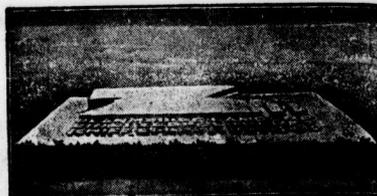
**Hier wird der italienische Thronfolger getraut**

Die Capella Sacra im Quirinalpalast zu Rom, in der im Januar die Trauung des Kronprinzen von Italien mit Prinzessin Maria José von Belgien vollzogen wird.



**Deutscher U-Boot-Kommandant spricht in England über den U-Boot-Krieg**

Der deutsche Kapitänleutnant a. D. Haschagen, der im Kriege als Kommandant eines U-Bootes 62 — meist englische — Schiffe versenkt hat, ist nach London gekommen, um einen Vortrag über den U-Boot-Krieg zu halten. Hierzu aufgefordert wurde er durch den früheren Kommandanten eines englischen U-Bootsjagers, der nach der Versenkung seines Schiffes durch das holländische U-Boot 10 Tage lang als Gefangener an dessen Kreuzerschiffen teilgenommen und sich von der Ritterlichkeit der deutschen Kriegsführung überzeugt hat.



**Ein Zeppelin-Obelisk bei Frankfurt a. M. zur Erinnerung an die dortige erste planmäßige Bandung des Luftschiffes „Z 3“ wurde an der damaligen Bandungsstelle errichtet und dieser Lage entfällt.**

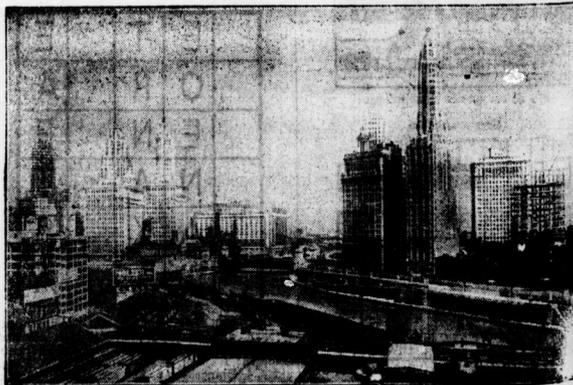


**André Gide, der französische Dichter, dessen Werke auch in Deutschland einen großen Anhängerkreis gefunden haben, wird am 21. November 60 Jahre alt.**



**Einer der besten französischen Flieger abgestürzt**

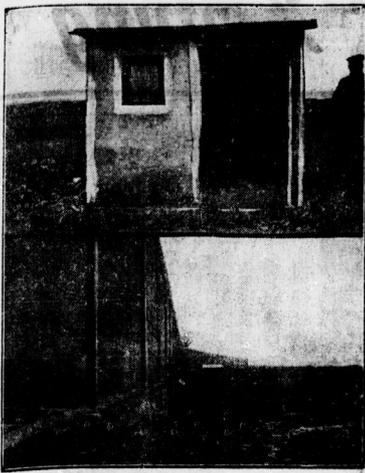
Der bekannte französische Flieger Maurice Weil hat durch den Absturz seines Flugzeuges den Tod gefunden. Der im 30. Lebensjahr stehende Pilot ist der Weltkriegsjäger des berühmtesten Jagdfliegers Kunstacker gewesen und hat beim Europaumflug die beste französische Leistung erzielt.



**Der Ort einer Weltausstellung im Jahre 1929**

wird Chicago (U. S. A.) sein. Präsident Hoover hat in einem Aufruf die Nationen zur Teilnahme an dieser Weltausstellung eingeladen, die zur Feier des 100jährigen Bestehens Chicagos als Stadt anhaltet werden soll.





Der Ort des letzten Düsseldorf Mordes

Oben: Die Raube, in der die fünfjährige Gertrud Albertmann, das letzte Opfer des Mordens von Düsseldorf, dem Mordanschlag erbeutet wurde. — Unten: Die 65 Schritte von der Raube entfernte Fundstelle der Leiche an der Mauer, die das Fabrikgebäude der Firma Daniel & Bueg umgibt.



Die Stuenenstraße in Breslau

An der deutschen Universität (rechts) und der deutschen Technischen Hochschule in Breslau kam es häufig zu Störungen und Angriffen der deutschen Studenten gegen ausländische und namentlich jüdische Studierende.



Krieg und Frieden

Der deutsche Kapitänleutnant a. D. Haschagen, im Kriege Kommandant eines U-Bootes, sprach auf Einladung des ehemaligen Kommandanten eines englischen U-Bootes, Kapitän Lewis, über den Geist und die Kriegsführung der deutschen U-Boote. Sein Vortrag wurde ergänzt durch den Bericht des Kapitän Lewis über die Besetzung seines Schiffes durch Haschagens U-Boot und die ritterliche Behandlung, die er als Gefangener an Bord des deutschen U-Bootes während einer 10tägigen Wehrhaft erfahren habe. Tausende von Zuhörern bereiteten den beiden einigen Vögern kühnste Beschlusstimmungen. — Unser Bild das während der Gefangenenschaft des englischen Kapitän an Bord des U-Bootes aufgenommen wurde, zeigt Kapitän Lewis (links und Kapitänleutnant Haschagen (Mitte).



Zum Präsidenten der Regierungspartei gewählt

Wurde der Kandidat der Regierungspartei, Paul Drilling Kubio. Der neue Präsident, der auf eine Amtszeit von fünf Jahren gewählt ist, wird sein Amt am 6. Januar antreten.



Ausschluss Bukharins

Der Führer der Rechtsopposition in der Russischen Kommunistischen Partei, Bukharin, wurde durch Beschluß des Zentralkomitees der Partei aus deren politischem Büro ausgeschlossen.

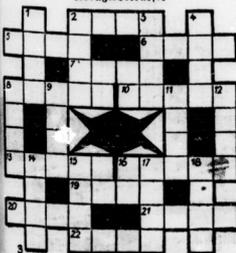
## Zum Nachdenken

Regierbild



Wo ist der zweite Landstreicher?

Kreuzwörterfibel

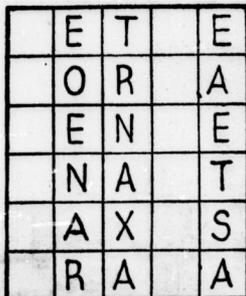


Es geht um: 1. amerikanischer Industrieller, 2. amerikanischer Industrieller, 3. amerikanischer Industrieller, 4. amerikanischer Industrieller, 5. amerikanischer Industrieller, 6. amerikanischer Industrieller, 7. amerikanischer Industrieller, 8. amerikanischer Industrieller, 9. amerikanischer Industrieller, 10. amerikanischer Industrieller.

steller, 13. römischer Dichter, 16. Reich, 19. Buchtigungsmittel, 20. Bestandteil der Frucht, 21. altes Zeugmaß, 22. deutscher Strom.

Senkrecht: 1. Gestalt in „Don Carlos“, 2. Insekt, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Vorname einer bekannten Filmschauspielerin, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Sängerkunst, 11. Sprengkörper, 12. Reittier, 14. Leinwand, 15. italienischer Fluß, 17. Truppeneinheit, 18. Fisch.

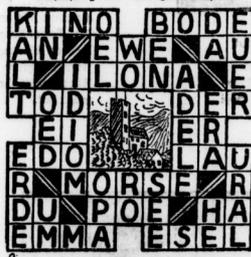
Rekrutbild



Die leeren Felder sind so mit Buchstaben auszufüllen, daß in anderer Reihenfolge, als nachstehend angegeben, Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Insekt, 2. Bierartgattung, 3. Leinwand, 4. Singebird, 5. Teil der Eisenbahn, 6. altes Maß, 7. Die beiden Meilen der eingelezten Buchstaben, die vorher von oben nach unten, die hinter von unten nach oben gelesen, ergeben ein interessantes Rekrutbild.

Auflösungen

Auflösung des Kreuzwörterfisches



Auflösung des Rekrutbildes

Bild links dreien, dann zwischen den Steinen.

Auflösung des magischen Quadrates



## Lachende Welt

Sittlicher

„Der Herr soll mal, wie sein großer Vorgänger Julius Caesar, eine Schilke nach der Zukunft gefragt haben. Die kluge Frau bielte in ihren Jauchepiegel, in dem es schwarz-rot-golden schimmerte. Dann aber sprach sie mit tiefer Stimme einige geheimnisvolle Worte, und Hoch hörte, hochschüttelnd, die Antwort: „Du wirst hoch steigen, o Fremdling, aber — hüte dich vor den Niden des Mezes.“ (Haddradatsch).

Unter sozialistischen Finanzministern

Erwähnen zu Sifferding: „Ich kann das deutsche Eigentum unmöglich herausgeben, Genosse Sifferding; Sie wissen doch: „Eigentum ist Diebstahl.“ (Haddradatsch).

Leute

„Mitte, bringen Sie mir morgens erst das warme Wasser und dann den Kaffee, Frau Sifferding, damit keine Verwechslungen vorkommen.“ (Haddradatsch u. Weggenborfer Blätter).

Satireberflücht

Die Frage, ob Sommer gelebt hat oder nicht, ist minder wichtig, die Hauptsache ist, daß er die Nias und die Obfsee gelassen hat. (Haddradatsch u. Weggenborfer Blätter).

Wobener Bettel

„Ein krankhaft zum Dichtwerden veranlagter Mann bittet um ein gebrauchtes Schilkebett.“ (Haddradatsch u. Weggenborfer Blätter).

Kindermund

Die kleine Goo fährt zum ersten Male mit der Straßenbahn. „Mutti, was ist denn das für ein Bahn?“ — „Eine elektrische Bahn, mein Kind.“ — „Wau, groß und größer werden die Augen, schließlich die bewundernde Frage: „Mutti, wo ist denn da der Gieder?“

Die fünfjährige Josefmarie und die dreifährige Brigitte hängen in ihren Betten. Mutti kommt zum Oesen; legt die fünfjährige: „Ach Mutti, mach' doch das Fenster zu, ich hör' so viel Geräusche drinnen, ich weiß gar nicht, was das ist.“ — Darauf Brigitte's Stimmchen aus dem Hintergrund: „Ach, wenn's denn, ist's ein Hund!“